

Volksblatt

Das Volksblatt erscheint jeden Montag, Sonnabend mit der letzten Nummer. Die Abonnementspreise sind: Einjahrespreis 1,20 Mark, halbjährlich 0,70 Mark, vierteljährlich 0,40 Mark. Die Einzelhefte kosten 10 Pfennig. Die Anzeigenpreise sind: 1. Linie 10 Pfennig, 2. Linie 8 Pfennig, 3. Linie 6 Pfennig, 4. Linie 4 Pfennig, 5. Linie 3 Pfennig. Die Anzeigenpreise sind für die ersten 10 Zeilen 50% ermäßigt. Die Anzeigenpreise sind für die ersten 10 Zeilen 50% ermäßigt.

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungsbezirk Merseburg

Verlag: Dr. Hermann Böhme, Halle a. S., Postfach 100. Preis: 10 Pfennig. Die Anzeigenpreise sind: 1. Linie 10 Pfennig, 2. Linie 8 Pfennig, 3. Linie 6 Pfennig, 4. Linie 4 Pfennig, 5. Linie 3 Pfennig. Die Anzeigenpreise sind für die ersten 10 Zeilen 50% ermäßigt. Die Anzeigenpreise sind für die ersten 10 Zeilen 50% ermäßigt.

Unterwegs nach Locarno

Der Regierungsapparat zur Beruhigung der deutschen Wähler in Gang gesetzt.

Rum um den heißen Brei.

Berlin, 3. Oktober. (Stadionmeldung.)

In der Deutschnationalen Partei herrscht große Bewegung. Alles rebelliert, ob der Niederlage ihrer Regierung und noch mehr wegen der besonderen Ausprägung dieses Abkommens, für die die Schlagwörter noch noch einen Sieg bedeutet. Was tut man nun? Man will nicht die ausländischen Regierungen gegenüber zur Beschämung der Parteimitglieder, um nochmals zu erklären, daß alles erreicht ist, was die Regierung bisher wollte und was nicht mehr erreicht werden sollte, als für sich haltende Obersteiger der Ereignisse im Hinblick auf die Fortsetzung von Locarno. Man schlägt vor, ein solches Erklärung zu erteilen: „Selbstverständlich wird die deutsche Regierung auch weiterhin an ihrem Standpunkt festhalten. Insbesondere kann kein Zweifel sein, daß Locarno für die politischen Auseinandersetzungen zu Grunde liegen, wie der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, zur Sicherung gelangen, der Standpunkt zu weichen ist, daß Deutschland niemals einen politischen Akt vollziehen kann, der als Verletzung irgendwelcher, eine moralische Belastung des deutschen Volkes in sich schließender Bestimmungen anzusehen wäre. Das wird bei einem einseitigen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, aber auch dann, wenn es nicht dazu kommen sollte (1), den Bestimmungen des Versailler Vertrages, denen gegenüber die deutsche Regierung mit dem bewußten Bewußtsein der Zusammenhänge die Entscheidung nicht abgegeben ist, unmissverständlich zum Ausdruck gebracht werden. Das ist nicht anders als ein selbstverständlicher Ausdruck der Überzeugung, daß die Mitglieder der Völkerbundsgemeinschaft nicht nur äußerlich, sondern auch moralisch als gleichberechtigt anzusehen müssen, wenn sie das Prinzip der Gleichberechtigung betreffen wollen.“

Eine Demonstration gegen Frankreich und England?

Der Sinn des bühnlichen Abschlusses eines deutsch-russischen Handelsvertrages.

Am Freitagabend um 9.30 Uhr hat die deutsche Delegation unter Führung des Reichsministers und des Reichsaussenministers Dr. Stresemann vom Bahnhof Friedrichstraße aus in einem Sonderzug die Reise nach Locarno angetreten. Vorher besuchte Dr. Stresemann die in der Nacht zum Donnerstag zum Freitag abgebrochene Unterredung mit dem russischen Außenminister. Sie bog sich in erster Linie auf den Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages, deren Unterzeichnung in den nächsten Wochen bevorsteht, und auf den Abschluß eines Rheinlandpaktes, in dem England die Rolle eines Garanten übernimmt.

In dieser Rolle des jetzigen englischen Kabinetts liegen die Befürchtungen der Sozialregierung über die praktischen Auswirkungen des Rheinlandpaktes begründet. Man befürchtet in Moskau, daß Deutschland sich für die Zukunft in hartem Maße an England gebunden sieht und es der englischen Regierung eines Tages gelingen wird, Deutschland in den Bann seiner antinationalen Politik zu ziehen. Diese Befürchtungen sind unserer Ansicht nach auch nach der Aufklärung der jetzigen deutschen Regierung unbegründet. Immerhin aber wird auch auf Russland auf die Dauer sich der Eintritt in den Völkerbund nicht erziehen können, und jedenfalls dürfen die deutsch-russischen Handelsbeziehungen niemals so weit gehen, daß sich Deutschland zum Objekt einer russischen Politik gegen einen Völkerbund macht, dem wir selbstverständlich angehören.

Das Ziel der deutschen Reichspolitik muß auf freundschaftliche Beziehungen zu allen Ländern hinauslaufen. Nichts ist wichtiger, als vor diesem Gesichtspunkt nicht abzuweichen, besser gesehen, die erst in den nächsten Wochen bevorstehende Unterzeichnung des deutsch-russischen Handelsvertrages mit weniger großem Alarm aufzunehmen als es geschieht ist. Auch wir begreifen, daß es dem Kabinett möglichst war, fast unüberwindliche Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen und dem Abschluß eines Wirtschaftsvertrages mit Russland, noch bevor das Wortmann selbst fertiggestellt war, grundsätzlich seine Zustimmung zu geben. Die Reise aber, daß diese Möglichkeit am 3. Oktober in der Locarno oder Konferenz möglichst wurde und Deutschland sich als Beteiligter seiner Fremdbestimmungen in diesem Augenblick auf bestimmten Konzeptionen bereit erklärt, wird im ganzen Anstand als Demonstration gegen England und Frankreich betrachtet werden. Praktisch dürfte unter diesem Eindruck jeder Verdacht auf England verschwindet noch zu Russland verbessert werden. Aber schließlich hat jeder Verdacht nach Möglichkeit auf bestimmte Mitteilungen zu verzichten, und dazu hätte die deutsche Regierung in Anbetracht der bevorstehenden, zweifelsfrei schwierigen Verhandlungen in Locarno allen Anlaß gehabt. Sie hat die Aufgabe, in erster Linie Politik

im Interesse Deutschlands zu treiben, und deshalb sagen wir, unsere Liebe zu Russland kann nicht so weit gehen, daß wir uns selbst auch nur die geringsten Schwierigkeiten bereiten. Wir hätten es deshalb schon mit Rücksicht auf die letzten „Opfer“ aus den Ententeländern lieber gesehen, wenn aus einem großen Alarm verdrängt worden wäre, ohne daß sich auf dem praktischen Ergebnis der zwischen Reichsminister und Stresemann geschlossenen Beziehungen auch nur das geringste geändert hätte.

Die grundsätzliche Zustimmung des Reichskabinetts zu dem deutsch-russischen Handelsvertrag bedeutet natürlich nicht, wie es in der Nachbörse dargestellt wird, eine unüberwindliche Entscheidung. Die Ratifizierung des im einzelnen noch zu ergötzenden Vertrages ist Aufgabe des Reichstages, der voraussichtlich erst in vier Wochen wieder zusammentritt. Erst nach der Zustimmung des Reichstages kann der deutsch-russische Vertrag als „angenommen“ gelten. Anzusehen ist die Entscheidung des Kabinetts nur eine vorläufige Bewertung beizumessen, wenn wir auch kaum annehmen, daß der Ratifizierung von irgendeiner Seite Schwierigkeiten gemacht werden.

Angst vor deutschnationalen Attentaten?

Verkäufliches Polizeiaufgebot auf dem Abfahrtsbahnhof der deutschen Delegation / Hindenburgs „beste Wünsche“.

Zu dem amtlichen Nachforschungsbericht der Reichsregierung wird uns noch aus Berlin gefunkt:

In Wirklichkeit ist die Reichsregierung von ihrem „Wort“ selbst gar nicht so überzeugt, wie sie tut. Die Aufmachung der der gestern abend erfolgten Wache spricht dafür, daß sich das Kabinett oder wenigstens eine Minderzahl der Persönlichkeiten im Innenministerium nicht so wohl fühlen und ein Stück Schuld bekennen für eine vergangene Dummheit im Herzen tragen. Der Abfahrtsbahnhof wurde von zwei starken Aufgeboten der Sicherheitspolizei besetzt, und von einem nicht viel geringeren Aufgebot von Kriminalbeamten kontrolliert, so daß selbst die auf dem Bahnhofs Dienst tuncen Beamten der Zug nicht betreten konnten. Der eigentliche Sonderzug bestand aus zwei Waggons als Schutzwagen, zwei Salonwagen, einem Speisewagen und drei Schlafwagen. Der Zug wurde in besonderem Auftrage vom Präsidenten der Reichsbahnverwaltung Berlin befehligt, während zwei Ingenieure des zuständigen Bundesamtes die Lokomotive und die Rangierungen unterführten. Ein Ingenieur der Reichsbahnverwaltung betrug die Maschine, um die Fahrt bis zur ersten Abstation mitzumachen. Als Vertreter des Reichspräsidenten bemerkte man Staatssekretär Dr. Winterer auf dem Bahnhof, der wie in einer amtlichen Meldung lautet: im Auftrag des Bundespräsidenten des Reichspräsidenten und Dr. Stresemann „die besten Wünsche“ des Reichspräsidenten für die schwierige Aufgabe auf der Konferenz überbrachte. (Da alio! — Red. „Volksblatt“) Als Vertreter des diplomatischen Korps sah man den englischen Vizekonsul und den russischen Botschafter.

Die Franzosen auf dem Wege nach Locarno

Paris, 3. Oktober. (Ein. Nachbericht.)

Der französische Außenminister Briand und der Generalsekretär des französischen Amtes, Verheille, sind am Freitagmorgen im Auto nach Locarno abgereist. Sie beabsichtigen, am Sonntag in Locarno ankommen, und zwar gleichzeitig mit dem englischen Außenminister Chamberlain. Für Sonntag nachmittag ist eine Unterredung zwischen den beiden Außenministern geplant.

Wege zum Völkerfrieden.

Washington, 3. Oktober. (Stadionmeldung.)

Die Interparlamentarische Union setzte am Freitag ihre Beratungen über die internationalen Politik fort. Der Generalsekretär der Union, Herr Lindemann, forderte den Eintritt Deutschlands, Frankreichs und Amerikas in den Völkerbund, da es nur so möglich sei, daß der Völkerbund zu werden. Er forderte ferner, daß die britische Politik in Argentinien und die französisch-spanische Politik vor dem Forum des Völkerbundes zur Befriedigung gelangen. Sir Robert Gordon, ab der Kommission, daß sich die Vereinigten Staaten vorzuziehen sollten. Auch der französische Minister rief die amerikanische Bevölkerung auf, für den Eintritt in den Völkerbund zu sorgen. Laizaola (Ungeheuer) erklärte die Friedensbewegung ohne Abwendung der Hindernisse für unüberwindlich, während der belgische Parlamentarier sich befürchtete über die Haltung der öffentlichen Meinung, die nirgendwo mehrheitlich gegen den Krieg sei. Das entscheidende Ziel als Vorbereitungsmittel gegen den Krieg sei ein allgemeiner Völkerbund.

Wilhelms Werdegang.

Abgründe des Monarchismus.

Der Graf Holnsteins-Berlog stellt uns die Gedanken des demnachst erscheinenden Buches „Wilhelm II.“ von Emil Ludwig zur Verfügung. Dem wir folgenden Charakterbild des heranzureifenden letzten deutschen Kaisers entnehmen.

Wie kein anderer ist Emil Ludwig der herrliche Mann, aus der Monarchenzeit über Wilhelm II. das Bild des letzten Kaisers zu zeichnen, dessen „tragisches“ Schicksal er in seinen Worten des öfteren bearbeitet hat. Sein neues Buch „Wilhelm II.“ baut alle die Vorlesungen, welche Bismarck, Bredow, Eulenburg, Graf Helldorf, Schönlank, Schönerbecker, Tirpitz und Schickelgruber bereits aufgetragen haben, zu einem Monumentalbild auf, das im letzten Kapitel zeigt als das Produkt einer verfehlten Erziehung und eines Volkes, das nicht aus Bürgern, sondern aus Laialen und Untertanen bestand. Er leitet sein Werk mit dem Satz ein: „Man möge erkennen, was aus einem geistig begabten, körperlich gesunden Mann, vom besten Willen besetzten Jüngling werden kann, wenn er aus harten Erfahrungen der Jugend plötzlich zur Macht gelangt und niemand findet, der ihm die Wahrheit sagt.“ — So wird die Gestalt eines Mannes vor uns stehen, mit dem ein wichtiges Geschick nur deshalb zu Ende geht, weil er in seinem Alter keinen Widerstand fand, an dem er reifen konnte.

Der heranwachsende Prinz Wilhelm leidet in erster Linie an einem körperlichen Gebrechen. Der linke Arm war gelähmt und das Schultergelenk gelähmt gerissen. Diesen körperlich benachteiligten Knaben, in dem sich bald vorzügliche Verfassungskraft zeigten, preßte das Schicksal und die Tradition des Hofes zum Hofe in den Beruf des Soldaten und des Händlers, während zwei Angewandte des zukünftigen Kaisers die Voraussetzungen für ein aussergewöhnliches Schicksal herbeiführte. Er wuchs heran, von seinen Eltern zurückgehalten, weil er in deren Augen ein mizotischer Geniekind war, mit derselben Mut über sich gebracht und mit kaltem Trotz gegen seine Mutter, die ihm die Verwahrung der linken Körperhälfte nie verzeihen konnte. Nachlässig durch seine Eltern und ungebändigt durch seine Erzieher, entwickelte sich in ihm ein Charakter, in dem die Zügellosigkeit gegen Schwäche, die Schamlosigkeit gegen seine Gegner und die Unmaßbarkeit und der Größenwahn gegenüber der unter ihm lebenden Masse die Hauptelemente seines Denkens und Handelns wurden.

Zwischen dem jählertagenen und überbelasteten Kind und seinen kalten und misgünstigen Eltern stand der Königer Bischof Bismarck, ein kalter Realist, der sich die Chancen einer Einwärtsnachfolge durch einen der beiden Präzidenten durch den Kopf gehen ließ, wie Probleme der Mathematik und einer höchst kalten Diplomatie. Er stand im stärksten Gegensatz zur Kaiserin Friedrich, deren liberaler und angelegentlich Zerknaben er mit grimmiger Brut bekämpfte, als die Kaiserin Anfang 1886 mit dem Kaiser in ein Gespräch kam, in dessen Verlauf sie nach Bismarcks Auffassung den preussischen Adel in Gegenseitigkeit zu den Bürgern Englands, hat Bismarck erwidert: „Gott sei in England viel reicher wie wir, und was die Gefahren einer Republik betrifft, die liegen in Deutschland noch weit. Vielleicht werden sie unsere Kinder und Enkel erleben, aber nur, wenn die Monarchie sich selbst aufgibt!“ Natürlich meint der „eiserne Kanzler“, es werde die Republik kommen, wenn der Liberalismus der Kronprinzessin das alte Preustentum verdrängen habe.

Die heranzureifende Eigenschaften des heranwachsenden Prinzen Wilhelm ist seine Kälte gegenüber dem Menschen, die um ihn lebten, sei es Vater und Mutter, Großvater oder der Kaiser, die in dem Willen eines Königssohnes als blutlose Wesen um ihn standen. Als die Kaiserin vom angeblichen Lobe Bismarcks im Potsdam bekannt wird, eilt der Prinz sofort nach Berlin und jagt, dem Dementi überzogen; voller Rache: „Innerselbst ist niemand. Einige Jahre noch wird man ihn freilich brauchen.“

Neben dieser Kälte befürchtete den heranwachsenden Prinzen in erster Linie ein Dünkel und eine gewisse für höfliche Auferlichkeit. So wies er den ersten höheren Beamten, der ihm in die Verwaltung einführte, sollte, mit der Begründung ab: „Mit einem so ungepflanzten Barde habe ich mir in der Jugend nicht wohl begeben.“ Trostlos hat der Prinz seine Verfassungskraft auszuüben. Seine beiden Brüder, Prinz August und Prinz Heinrich, waren ihm ein Gegenstand der Aufmerksamkeit. In der Sommerferien für Wagner's Musik und Helldorf'sien führung, wie Lucius von Wallhausen in seinem Bismarck-Erinnerungen schreibt.

Wagner'sche Musik und Helldorf'sien führung, das ist das Motto, unter dem der Prinz gezogen wird! Helldorf'sien führung, das ist das Motto, unter dem der Prinz gezogen wird! Helldorf'sien führung, das ist das Motto, unter dem der Prinz gezogen wird!

Als seine Braut zur Hochzeit über die Linden ins Schloß einbezogen wird, steht er im Schloßhof und kommandiert die Bedienten, damit jeder Einzelne, der sich in den Hof begibt, nicht an ihm, und bei der Grundsteinlegung des neuen Reichstages führt

er seinen Stoff so richtig aus, daß allgemeiner Bedarf daraus...

Das deutsche Volk in seinen Werthungen und Kunstformen in Land und Stadt lernt es überhaupt nicht kennen. Er lebt so durch die Hände großer Höflicher Streber, des Grafen Balzer's, des Wittichs, und des Grafen Bismarck, des Diplomaten...

Zu Bielefeld tritt Philipp Eulenburg. Pufft und Sieber, bunte Berge und mühsige Gebirge, nachts die Sägen und silberne Sonne, baltische Gefallen mit schönen Mänteln angetan: das ist Philipp Eulenburg, der Schauspieler und Intrigant...

Entscheidend für die Bestimmung des Charakters Wilhelms II. war der Schicksalsfall, der ihn viel zu früh aus dem Thron und an die Macht gebracht hat. Das Tod seines Vaters...

Als die Krankheit des Königs, der Krebs, den Kronprinzen Friedrich an der Reife packt und ihn am Thron bindet, hat Prinz Wilhelm nur den einen Gedanken: Es ist sehr fraglich, ob ein Mann, der nicht sprechen kann, König von Preußen werden darf...

Roll hoch und voller Kämpfe übertrifft das Leben dieser Familie, in der die Jungen nach der politischen Macht streben und die sterbenden Alten sich in ihre Herrscherpflicht festklammern...

Der greise König aber sagt zu seiner Mutter: 'Märe Papa doch bei Woth gefallen, das wäre glückliche Geweise' für den König anderer hat er immer gern romantische Umstände vorbedacht...

in zwei Stunden. Im Oberhausmann keine Freiheitliche... des Kaiser, der junge Kaiser hat auch und ob bespricht die Personalien des neuen Reiches...

Die Anwesenheit des Reiches II. ist an der Macht. Der Reichstag... die Personalien des neuen Reiches...

Reichstag

Der Reichstag ist am Freitag die allgemeine Aussprache über den Haushaltsplan... Die Reichsregierung... Reichsminister...

Genossin Hanna... Die Reichsregierung... Reichsminister... Reichsminister...

Genossin Hanna... Die Reichsregierung... Reichsminister... Reichsminister...

Genossin Hanna... Die Reichsregierung... Reichsminister... Reichsminister...

Genossin Hanna... Die Reichsregierung... Reichsminister... Reichsminister...

Einige Leute... die Reichsregierung... Reichsminister... Reichsminister...

Einige Leute... die Reichsregierung... Reichsminister... Reichsminister...

Einige Leute... die Reichsregierung... Reichsminister... Reichsminister...

Einige Leute... die Reichsregierung... Reichsminister... Reichsminister...

Einige Leute... die Reichsregierung... Reichsminister... Reichsminister...

Einige Leute... die Reichsregierung... Reichsminister... Reichsminister...

Einige Leute... die Reichsregierung... Reichsminister... Reichsminister...

Einige Leute... die Reichsregierung... Reichsminister... Reichsminister...

Einige Leute... die Reichsregierung... Reichsminister... Reichsminister...

Einige Leute... die Reichsregierung... Reichsminister... Reichsminister...

Friedrich Schöndorf

Zu seinem 60. Geburtstag am 4. Oktober. Von Dr. Wilhelm Volke.

Die Herberge künstlerischen Schaffens liegen aus für den Schöpfenden in Dunkel gehüllt. Viele Schöpfungen, die da ankommen in je festlichen Leuchten, leuchten empor aus ungelassenen Tiefen, leben aus und sprechen zu uns und sprechen untereinander...

Dieses schicksale, aus selbstigem Erleben gewachsene Weltanschauung hat sich mit einer Sicherheit, die in wenigen Worten hier das Geheimnis künstlerischen Schaffens treffend gekennzeichnet. Aber im Augenblick seiner Selbstentzückung...

Wenn wir diese beiden Leistungen gegenüberstellen, haben wir das schicksale Bild von Schöndorf's dichterischer Persönlichkeit. Eine für künstlerische Arrangements unempfindliche Natur...

Erziehung in der gleichnamigen dramatischen Dichtung... die Reichsregierung... Reichsminister... Reichsminister...

Ein romantische Porträts für Altes und Mittelalter... die Reichsregierung... Reichsminister... Reichsminister...

Schöndorf ist in seinen dramatischen Dichtungen... die Reichsregierung... Reichsminister... Reichsminister...

Dalkisches Theater- und Musikleben.

Stadtheater. Am heutigen Sonntag 7 1/2 Uhr: 'Judith'. Sonntag nachmittag 3 Uhr bei hohen Schauspieler: 'Lolaiter'. Sonntagabend 7 1/2 Uhr: 'Das Mädchen vom Grémelin'...

Im Thalia-Theater kommt am Sonntagabend noch einmal 'Galbes Fußspiel'. Die Jungenfreunde auf Aufführung.

Volksbühne. Für die Spielgemeinde B wird als erstes Werk 'Judith' am 12. Oktober gegeben. Einlassungstermin: 28. September bis 5. Oktober...

Städt. Sönnen. Auf den Wiederabend dieses in Halle untergegangenen höchsten Musiktheater unter Oper, am nächsten Montag...

Bereins-Kalender

der SPD.

Freies Gewerkschafts- und Schulungs-Gesetz
 (aus der 10. Sitzung des Reichstages vom 1. April 1908)

Schüler der Gewerkschulen (Gew.) 4 bis 10
 1. Klasse 2. Klasse 3. Klasse 4. Klasse
 5. Klasse 6. Klasse 7. Klasse 8. Klasse

Salle.

Sonntag, den 4. Oktober, abends 8 Uhr
 in der Halle der Gewerkschaften
 Vortrag: Die Gewerkschaften und die Arbeiter
 von H. C. O. Schmidt über „Gewerkschaft und Arbeiter“
 Eintritt frei, Spende nach Belieben.

Wald.

Sonntag, den 4. Oktober, abends 8 Uhr
 in der Halle der Gewerkschaften
 Vortrag: Die Gewerkschaften und die Arbeiter
 von H. C. O. Schmidt über „Gewerkschaft und Arbeiter“
 Eintritt frei, Spende nach Belieben.

Aus dem Bezirk.

Greiner, Oswald, Schmidt. Sonntag, den 4. Oktober, abends 8 Uhr, in der Halle der Gewerkschaften. Vortrag: Die Gewerkschaften und die Arbeiter von H. C. O. Schmidt über „Gewerkschaft und Arbeiter“.

Wald. Sonntag, den 4. Oktober, abends 8 Uhr, in der Halle der Gewerkschaften. Vortrag: Die Gewerkschaften und die Arbeiter von H. C. O. Schmidt über „Gewerkschaft und Arbeiter“.

Ufa-Theater Leipzig

Tom Mix
 in
Unter den Wölfen von Alaska

Betty Ballour
 in
Leben, Lieben, Lachen.

Mary Carr
 in
Am Kinde gesündigt!

Ein Mädchen u. 3 alte Narren
 der große Ufa-Film.
 Eine Tragikomödie in 6 Akten

In beiden Theatern: **Ufa-Wochenschau Nr. 3.**
 Beginn in beiden Theatern Werktag 8 Uhr. — Sonntag 3.30 Uhr. 6728

Koch's Künstlerspiele!

Beitzer: Alf. Koch, Mühlengasse 1.
Die fährrende Kichkunsbühne
 mit der modernsten Ausstattung
 Ab heute täglich abends 8 1/2 Uhr:
Das fabelhafte Oktober-Programm
 mit
Schönheitsballett
Bacchanal!

Carman Ravello u. Gertrude Ziegler.
 Regie: Dir. Erich Voelker.

Das großen Erfolges wegen hier zum 2. Male,
Vollständig neu! **Vollständig neu!**
 Ferner zum 1. Male hier! Gastele: **Max Arras** der beste Tanzparodist? **Lucia Ravello** Spitzentänzerin **Hauskapelle** Leitung: Alf. Maas.

Solide Preise! Erstklassige Bewirtachung!
Im neuen Trocadero: Künstler-Konzert.

Reichs-Banner **Schwarz-Rot-Gold**

(Band der republik. Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.
 Freitag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr,
 im „Volkspark“ (kl. Saal):
Anderer öffentl. Mitglieder-Versammlung.
 Kreisumfahrungen des Vorstandes.
 Ohne ordnungsgemäßen Mitgliedsausweis keinen Zutritt.

Sonntag, den 4. Oktober, abends 8 Uhr, in der Halle der Gewerkschaften. Vortrag: Die Gewerkschaften und die Arbeiter von H. C. O. Schmidt über „Gewerkschaft und Arbeiter“.

Kaffeehaus Roland

Größes Oktoberfest

WALHALLA

Direktion: Adolf Vogel, Tel. 8888

1. bis 15. Oktober Das grosse Programm!

Nicol u. Martin
 Amerikanische Neuheit.

Carry-Kartwell Excentrics

Herm. Mesrum
 der bekannte Verwalterkomiker.

Strathmore amerikanischer Zahn-Kräftler

100 Saltomortals in 100 Sekunden
Ryan and Burke

Len Morris Musik-Imitator

Torino der Meister-Jongleur

Alles in Trümmer tolle Pantomime d. **Mackwey-Truppe**

und weitere Sensationen.
 6719 Anfang 8 Uhr
 Vorverk.: ab 11 Uhr ununterbroch.

Hallisches Sinfonie-Orchester

18 Sinfonie-Konzerte

im „Zoologischen Garten“

I. Konzert

Donnerstag, den 8. Oktober, abends 8 Uhr:
Beethoven-Abend

Leitung: Benno Platt

Solistin: **Maria Günzel-Dworaki**

Vortragsfolge: 6720
 Ouvertüre Korzola; Arto Ab Perdo; Arto als Fiallo; Sinfonie A-Dur (Nummer 7)

Eintrittskarten für alle 18 Konzerte 10 Mark
 (Auf Wunsch zahlbar in zwei Raten à 5 Mark)

SANTAS-BAD

In den neuen Räumen
Gr. Steinstr. 15 part. (Eing. Mittelstr.)
 täglich für Damen u. Herren geöffnet. 6693

Arbeiter-Frauen- und Mädchenchor

Mitglied des D A S B

Dirigent: **Richard Staudigl.**

Dienstag, den 6. Oktober 1925,
 abends 8 Uhr, im großen Saal
 des „Volkspark“:
F. Mendelssohn-Konzert
 unter Mitwirkung des
G. Schütz'schen Orchesters.

Stadt-Theater.

Sonabend, 7 1/2 Uhr:
Judith
 Ende 10 1/2 Uhr.

Sonntag, 3 Uhr:
„Toker“
 bei halb. Breiten.
 9 Uhr 20 Min. 7 1/2 Uhr:
 Das Oisekchen
 des Bramten
 Ende 10 Uhr.

Montag, 7 Uhr:
Tannhäuser

Pflizer 6704
Schießgraben
 Sonntag, 4. Okt.,
 ab 8 1/2 Uhr:
Großer Ball.

Thalia-Theater
 Sonntag 7 1/2 Uhr
Jugendfreunde
 Ende 10 Uhr.

Volkspark
 Burgstraße 27

Heute Sonnabend:
Kommers
 (Solidarität)

Morgen Sonntag:
Gr. Ball 1-1 Freikonzert
 Gutgepflegte Bierz Gute Speisen 6721

Volksbühne e. V., Eisleben.

Donnerstag, den 8. Oktober,
 pünktlich 7 1/2 Uhr, in der Terrasse:
Goethes Faust
 in ursprünglicher Gestalt 6717

Eintrittspreise: Sperrsitze 2,50
 (1,50) 3. u. 4. 1,00 (0,50) 2. u. 3. 0,75
 Gallerie 1,50 (0,50) 2. u. 3. 0,75
 (Die einzeln lammierten
 Preise gelten für Mitglieder.) Vor-
 verkauf 1000 Stück. Buchbindung ab
 Mittwoch, den 7. Okt., früh 8 Uhr.

Der Riesendampfer
Columbus

des Norddeutschen Lloyd, seine
 Entschung, Leben und Treiben
 an Bord und in Newyork, wird im
Theatralen-Festspiel
 Montag, den 5. Oktober 1925
 Dienstag, d. 6. Oktober 1925
 Mittwoch, d. 7. Oktober 1925
 8 Uhr abends im

Filmvortrag

Kapitän Gottfried Speckmann
 halbes.
 Riesenerfolg in allen Großstädten.
 Ueber 1000 Wiederholungen.
Freise 0,50 und 1,00 Mark.

Kartenvorverkauf:
 Loyoldstraße 1. Schönicht Bank-
 geschäft, Poststr. (Stadt Hamburg),
 J. L. Heise, Altonaerstr. 38, Ecke
 Bernburger Straße,
 Wilhelms Eichen, Leipziger Str. 56,
 Am Riebeckplatz,
 Arthur Kopsch, Steinweg 2A
 Näheres siehe Plakate! 6690

ZOO ZOO

Sonntag, 4. Oktober, nachm. u. abds. 8 Uhr:
Konzert
 des Hallischen Sinfonie-Orchesters.
 Leitung: Benno Platt. 6722

Rakete

Der beste Weg zum Erfolg
 ist ein Programm, wie es
 die „Rakete“ bietet!

Hingehen u. ansehen!
 Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag
 nach dem Roboret: **TANZ**
Sonntag: der erste 4-Uhr-Tea.
Erdener Treppchen! 6723

Kurhaus Wittkind

Sonntag, den 4. Oktober, nachm. 4 Uhr:
Künstler-Konzert
 ausgeführt von Kapelle Frauendorf.
 Abends 8 Uhr: 6728
Gesellschaftsabend mit Tanz

Welt-Panorama

Gr. Ulrichstr. 4/5 1. Gr. Ulrichstr. 4/5 1
Wom 3. bis 10. Oktober:
Ostseebäder - Heringsdorf und Japan. 6726

Preisabbau!
 10 Prozent Ermäßigung auf alle **Auszug-, Mantel- u. Kosilien-Stoffe**
 von meiner billigen Preis.
Tuchgroßhandlung
E. Otto Hinze
 Große Steinstraße 10 (Nabe Markt)
 Abteilung Einzelverkauf.

Nach Umbau habe ich mein Geschäft
 wieder eröffnet. Empfehle mein
 großes Lager in
Uhren, Gold- und Silberwaren

Ich bitte, das mit in den besten
 15 Jahren gedienten Vertrauen ferch-
 hin demnach zu wollen, was ich durch
 reelle Bedienung rechtfertigen werde.
 Mit vorzüglicher Hochachtung
Hermann Wagner
 Halle a. S., Reifstraße 4 6724

Gehardt's
Elektro-Flieger- und Kinder-Karaffen

Neht von morgen, Sonntag, an an der
 Thaliastraße in Wehrich und ladet zu
 freundschaftl. Besuch dort. ein
 6720 Der Verfasser.

Modernes Theater

Neue Promenade 8 - Forum 5001
 Direktion: F. Rosen

Heute und täglich:
das Eröffnungs-Programm
 mit dem lustigen Schwank: „Taubengasse 10“
 Nach der Vorstellung: 6714
grosser Stimmungs-Betrieb
 bei freiem Eintritt



Dr. Anblutigs Weltreise.

Sie aufpassen!
 Dr. Anblutig ist nun glücklich im sonnigen Italien, dem Land unserer Gesund-
 heit, gelangt.

Zur Zeit im Anblut des ewigen Rom läßt sie sein Pflichtbewußtsein nicht
 ruhen. Er nimmt sich auch hier nicht dem, es heißt über Sozialist, sondern
 ruft allen, die mit kranken Kindern befaßt sind, zu:

Raketen Sie!

zu, und nicht erfolglos, denn auch in Italien hat seine Lehre auf fruchtbaren Boden.
 Die kleine Pflanzung, die in der vorangegangenen Nummer über den Carlo
 d'Alto führt, hat sich nun ebenfalls geäußert, wie der brave geborene Kinderheiler
 in der Campagna. Sie alle wissen die Vorteile der Raketen-Schutzpflege zu schätzen.
 Denn Sie auch in Italien nicht nach dem eigenen Italien folgen
 können, so können Sie doch wenigstens sich glücklich werden, wie es jetzt die
 einzig kranken Kinder sind, wenn auch Sie Ihre Hilfe ebenfalls pflegen, und
 Sie alle mit Ihren Kindern glücklich sind. Beginnen Sie heute damit, daß
 Sie für 3 Mark eine Raketen-Kapsel kaufen und nach Vorverkauf verwenden.

Nehmen Sie am Abend, wenn Ihre Kinder nach dem früheren Tagesabend
 brauchen und schlafen, ein Raketen-Kapsel (Doppelkapsel 50 Pf.) und der
 Schmerz wird schnell durch Einwirkung abgeklungen werden.

Legen Sie dann am nächsten Morgen ein kleines Stückchen Raketen-Kapsel-
 augen-Pflaster (Schachtel 75 Pf.) auf Ihre Kinder, und nach wenigen
 Tagen werden Sie es krankenlos entfernen können.

Und wenn Sie unter Schmerzen oder Unruhe zu leiden haben, so
 benutzen Sie jeden Tag den Raketen-Stempel (Stempel 1 Mark) und auch
 diese Siebel wird bald verschwinden. Sie werden sich wohl und behaglich fühlen
 und viel Geld sparen an Ärzten und Schulwerk.

Beim Einkauf der Raketen-Kapsel, die alle 3 Raketen-Präparate enthält,
 sparen Sie 25 Pf.

Lesen Sie aber an kalten und wachen Tagen, die vielfach die Erkältung bilden
 zu Erkältungen und ihren Folgeerscheinungen, wie Husten, Schnupfen, Grippe,
 Rheumatismus usw., so kaufen Sie sich die neuen

Raketen-Einlegesohlen.

Sie sind auf Grund langer Versuche und Erfahrungen aus erstklassigem
 Material hergestellt und erzeugen durch ihre besondere Zusammenfassung Wärme
 und Wohlbehagen.

Die Raketen-Einlegesohlen sind in allen erforderlichen Größen in fast jeder
 Raketen-Einlegesohlen-Schuhmacherie erhältlich.

Raketen-Abend Aurt Aurt, Groß-Saale bei Wagnersburg.
 Verwaltungsgesellschaft: Reichsstraße 7 - Joditz: Raketenstraße.

Kalle und Saalkreis.

Es ist Zeit zum Ernten!

Vielen Wählern, die den Reichsparteien auf den Bein...

Der Monatwechsel bietet hervorragende Gelegenheiten...

Die Vorbereitung auf „den Tag“.

Während der den Deutschen in den letzten Jahren...

Die Auswirkungen des RPD-Kurswechsels.

Sollen die Sozialisten geprellt werden?

Uns wird gefächelt: Am 12. August 1928 wies der Reichstag...

Die Entschlossenheit der Sozialisten, die sich für ver...

Eine „Preisabbau“-Verhuppelung.

Der immer noch daran zweifeln sollte, daß wir für den...

Die Höhe der Hausinspreuypothesen.

In einer kleinen Umfrage im Westfälischen Landtag wurde...

Werbliche kaufmännische Berufsleute.

Man schreibt uns: Am 1. Oktober ist die werbliche kaufmännische...

Die Zusatzrente für Elternrentner.

Vom Reichsbund der Kriegsgeschädigten wird mitgeteilt:...

Ammanndorf, Unglücksfall über der Schloßruhr?

100 Meter hinter der Station Ammanndorf bemerken heute...

Der Heibelberger Parteitag war der...

Der Heibelberger Parteitag war der Gesandten, den ich...

Über die einschlägigen Fragen zu unterrichten, kommt es...

* Die Reichsbundziffer für die Arbeitslosen (Beratung...

* Mutterkürsler im Säuglingsheim der Stadt Galle...

* Ein zerstreuter Spruch: In der vergangenen Nacht...

* Die Heibelbergsche Wand in „Vollpar“ - ein Ereignis...

* Das Welt-Festmahl bringt viele Gäste auf seinem...

* Die Heibelbergsche Wand in „Vollpar“ - ein Ereignis...

* Die Heibelbergsche Wand in „Vollpar“ - ein Ereignis...

* Die Heibelbergsche Wand in „Vollpar“ - ein Ereignis...

* Die Heibelbergsche Wand in „Vollpar“ - ein Ereignis...

* Die Heibelbergsche Wand in „Vollpar“ - ein Ereignis...

* Die Heibelbergsche Wand in „Vollpar“ - ein Ereignis...

* Die Heibelbergsche Wand in „Vollpar“ - ein Ereignis...

* Die Heibelbergsche Wand in „Vollpar“ - ein Ereignis...

* Die Heibelbergsche Wand in „Vollpar“ - ein Ereignis...

* Die Heibelbergsche Wand in „Vollpar“ - ein Ereignis...

* Die Heibelbergsche Wand in „Vollpar“ - ein Ereignis...

* Die Heibelbergsche Wand in „Vollpar“ - ein Ereignis...

* Die Heibelbergsche Wand in „Vollpar“ - ein Ereignis...

* Die Heibelbergsche Wand in „Vollpar“ - ein Ereignis...

* Die Heibelbergsche Wand in „Vollpar“ - ein Ereignis...



Wirklich, es gibt nichts Schöneres als das Waschen mit **Persil**

So und ähnlich lauten tausende von Zuschriften aus Hausfrauen-
reisen! Ganz beispiellos ist die Verbreitung, die dieses einzigartige
Waschmittel gefunden hat, ebenso beispiellos aber sind auch die
außerordentlichen Vorzüge, die es bietet!

Das ist es eben:

Persil hält, was es verspricht!

Nur dadurch hat es sich das Vertrauen der Hausfrauen errungen,
und nur dadurch ist es geworden, was es ist: das allbeliebte Wasch-
mittel im In- und Ausland! Beachten Sie beim Waschen immer die
nachstehende einfache Anleitung. Sie sichern sich dadurch die
größtmögliche Ergiebigkeit und den besten Wascherfolg:

**Persil wird ohne Zusatz von Seife oder Seifenpulver
gebraucht; es wird in kaltem Wasser aufgelöst, die
Wäsche kommt in die kalte Lauge und wird einmal
eine Viertelstunde gekocht. Zum Schluß gründliches
Spülen, erst in gut warmem, danach in kaltem Wasser.**

Ein einziger Versuch, und Sie waschen nie mehr anders!

Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda, das Einweichmittel. Unübertroffen für Wäsche und Hausputz!

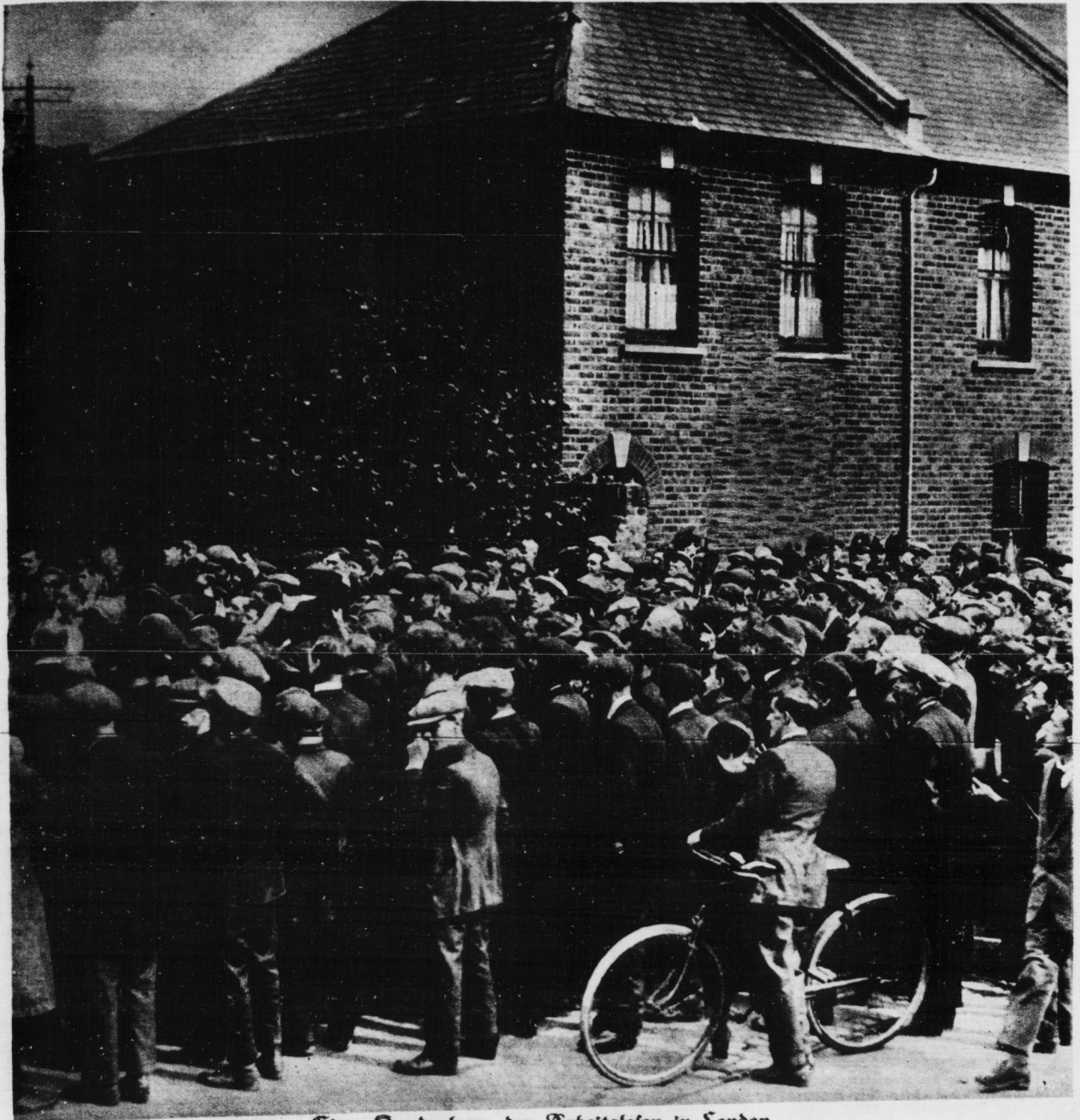


Volk und Zeit

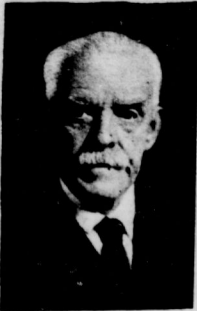
Silber vom Tage

Nr. 40 / 1925

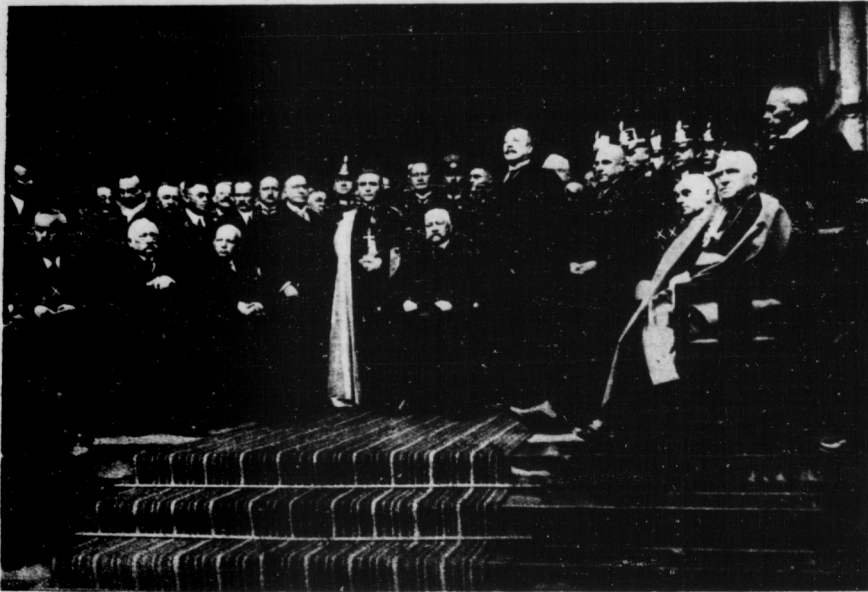
7. Jahrgang



Eine Rundgebung der Arbeitslosen in London



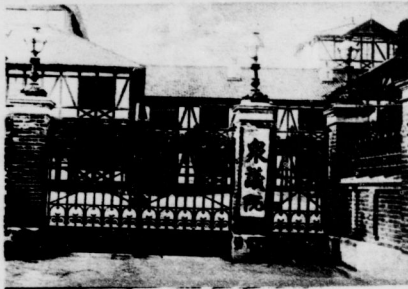
Georg Schweinfurth
der Führer der deutschen Weltausstellung. 18. 10 Jahre alt, ge-
hebräisch
Transocean



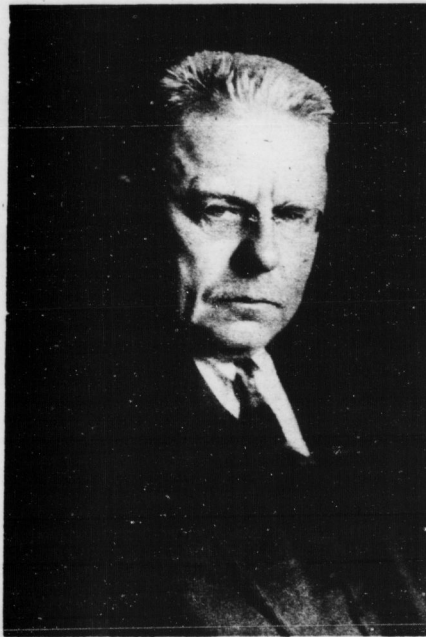
**Der italienische
Ingenieur Andrušani**
hat einen Apparat erfunden,
der den während des Brot-
backens entweichenden Dämpfen
hochprozentigen Alkohol zu ent-
ziehen vermag
phot. Graubenz

*

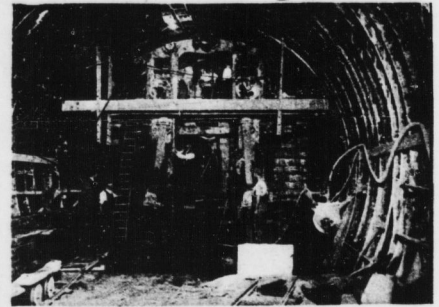
**Nebenstehend:
Befreiungsfest in
Bochum**
Vor dem Rathaus:
Groening (X), O. Braun (XX)
In der Mitte stehend:
Hindenburg
Atlantic



Das japanische Parlamentsgebäude
ist durch eine Feuersbrunst völlig zerstört worden
Pres-Photo



Der Dichter Mag Halbe
vollendet heute sein 60. Lebensjahr
Transocean



Unter der Themje
Bau eines Untgrundbahntunnels
Wipre

Die erste Petroleumlampe

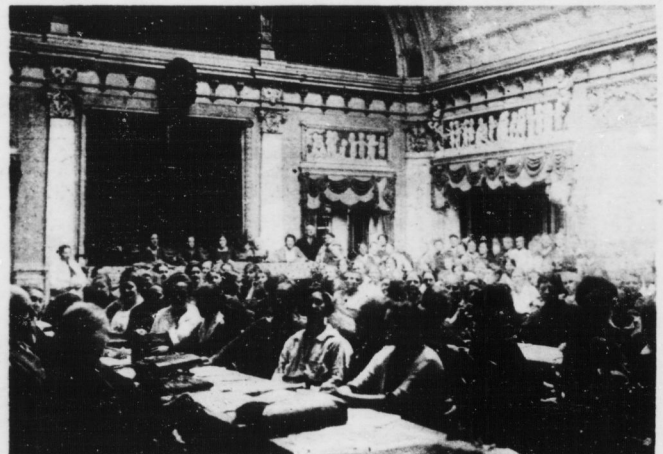
Als in Nordamerika um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts die Petroleumfunde die Aufmerksamkeit immer mehr auf sich zogen, wurde auch darüber nachgedacht, wie das aus der Erde gewonnene Öl am besten zu verwerten sei. So machte ein Nordamerikaner mit Namen Silliman Versuche, das Petroleum in besserer Weise zu Beleuchtungszwecken zu verwenden. Nach verschiedenen Versuchen erfindet dann Silliman die Petroleumlampe und jetzt vor 70 Jahren, im Jahre 1855, soll er mit einer solchen Lampe zum ersten Male sein Zimmer erleuchtet haben. Freilich war diese Lampe noch sehr primitiv, und sie verbreitete ein sehr schwaches Licht. Erst nachdem noch manche Verbesserungen angebracht waren, konnte die neue Erfindung als verwendbar angesehen werden. R.

Die Zuckerdose in alten Zeiten

Bis zum Ausgang des Mittelalters und darüber hinaus war der Zucker in den europäischen Ländern so selten und so teuer, daß er nur von den reichsten Leuten, hauptsächlich an Fürstenhöfen, verzehrt werden konnte. Auch noch in großen Städten wurde er nur in den Apotheken und lotweise verkauft. In diesen Zeiten trugen vornehme Herren häufig eine kleine kostbare Dose nach Art der späteren Schnupftabaksdosen mit sich herum, in der Zucker enthalten war. Bei Begegnungen und Besuchen wurden dann diese Dosen herumgereicht, und jeder Freund, Bekannter oder Untergebener konnte sich ein Stückchen Zucker herausnehmen. Erst viel später, als der Zucker billiger wurde, kamen diese Art Zuckerdosen ab. m.



Teilnehmer an der Konferenz der Interparlamentarischen Union in Washington vor ihrer Ausreise mit dem Dampfer „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd. Reichspräsident Löbe (X)



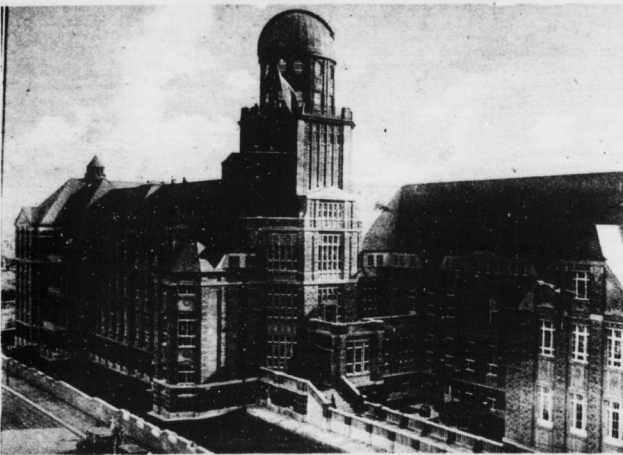
Die Konferenz der sozialdemokratischen Frauen in Heidelberg





Der französische Kulturminister de Monzie
 wollte in diesen Tagen in offiziellem Auftrage in Berlin;
 es ist das erste Mal seit Kriegsbeginn, daß ein Mitglied
 einer französischen Regierung Deutschland aufsuchte
 Wipre

Rebenstehend: Ein Riesenhaiisch
 der 8000 Pfund wiegt, wurde in Cuxhaven an den Fisch-
 markt gebracht. Der Fisch, der 2,63 Meter lang ist, wurde
 bei Island gefangen
 phot. Liebenann



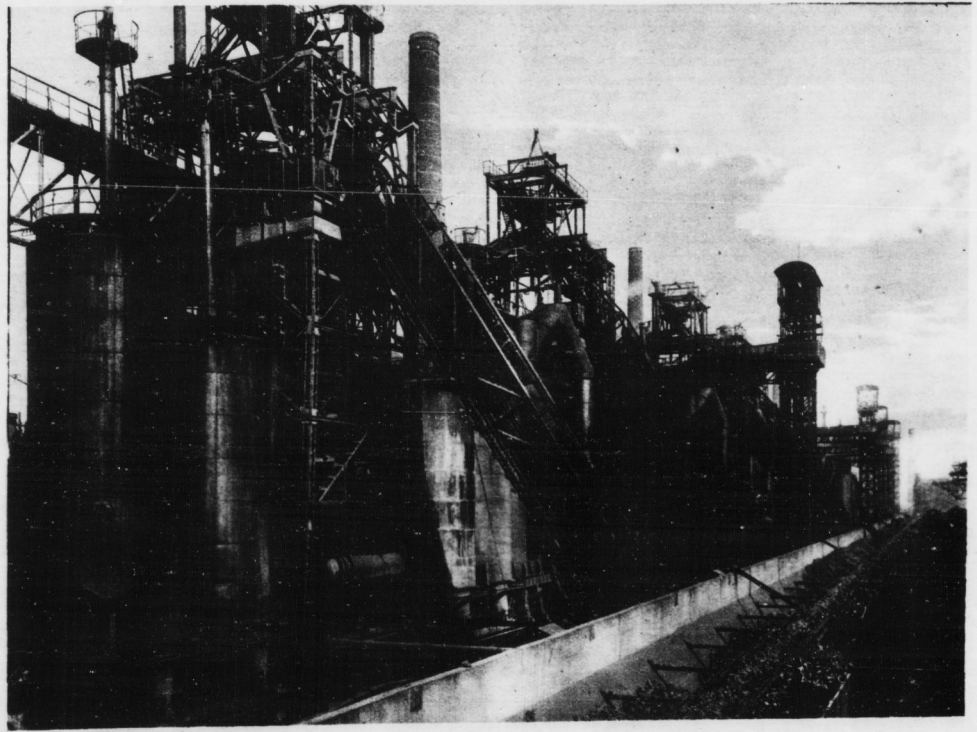
Die neue Technische Hochschule
 in Dresden
 phot. Girde



Daneben:
 Die japanischen Weltkriegler
 landeten kürzlich auf dem Flug-
 hafen des Tempelhofer Feldes
 in Berlin
 phot. Auge



Der Operettenkomponist Leo Fall
 ist unlängst gestorben



Stätten der Arbeit: Hochofenanlage in Rheinhausen
 Friedrich-Alfred-Hütte (Krupp)

de
 stant
 funden,
 Brot-
 kumpfen
 zu ent-

ten
 über
 dern
 den
 ver-
 den
 ver-
 tren
 der
 der
 Be-
 icht,
 ener
 Erst
 tieje
 n.





Herbst

Die Tage wurden kürzer, denn die Sonne kam morgens immer später ins Zimmer, und abends verließ sie es immer früher. Vor dem Fenster sah man, wie sich der Rothornbaum langsam entblätterte und die halbnaekten Zweige vom Herbstwind heftig geschüttelt wurden. Am gegenüberliegenden Hause wurden die Balkone kahl; die grün und weiß angestrichenen Holzgitter sahen aus wie bloßgelegte Gerippe, und die Menschen hielten wieder die Fenster zu. Und dort in jenem Zimmer lag ein Mensch, ein Kranker, dessen Lebensbaum auch täglich mehr welkte. Als die Kriepfen sprangen, und die Tage und Nächte hell und lind wurden, da hatte er sich hingelegt. Süßlich warme Frühlingsluft strömte zu ihm ins Zimmer, und die Vögel lärmten oftmals so laut vor seinem Fenster, daß er davon Kopfschmerzen bekam. Einige Tage fühlte er sich soweit, um aufstehen zu können, sich ans offene Fenster setzte und las. Dann aber brach er von neuem zusammen und mußte fortan dauernd das Bett hüten. Trotz seiner Bettlägerigkeit stimmte ihn der Frühling hoffnungsvoll; denn die Sonne liebte er mehr wie sein Leben. Wenn sie morgens durch das weitgeöffnete Fenster kam, und sich auf seiner Bettdecke ausbreitete, neßlich und warm, dann flammerte er seine mageren weißen Hände um den Stoff, als wollte er das warme Gold festhalten. Die Sonne aber entwand sich seinen Händen, wanderte leise über seinen Bücherstapel, wärmte den Ofen, neigte sich mit dem Spigenbedeckten auf dem kleinen ruhenden Tisch, und glitt auf den Bildern an der Wand vorbei, bis sie sich gegen Abend noch ein Weilchen in der Ecke verlor, wo man dünne goldige Fäden von Spinnweben hängen sah, um dann genau so geräuschlos wie sie gekommen, zu verschwinden. Er blickte ihr mit großen heißen Augen nach, und häufig streichelte er die Stelle, an der er sie festgehalten hatte. Das Zimmer war dann trübe und kahl, es ließ alles schummrig zurück, und mitunter steckte er fröstelnd die Hände unter die Decke. Aber morgen kam sie ja wieder; doch wehe, wenn sie einmal ausblieb, dann durfte kein Mensch laut und viel mit ihm sprechen; jeder mußte auf Zehenspitzen im Zimmer umhergehen und ganz leise die Türen schließen. Bei irgendeinem Geräusch schredte er sofort zusammen, und abends, wenn sich gewöhnlich das Fieber einstellte, wälzte er sich umher und stöhnte: „Was habe ich dir getan, daß auch du mich schon verläßt?“ Es gab keinen glücklicheren Menschen, trotz aller Krankheit, wenn er endlich seine Sonne wieder zwischen den durchsichtigen Fingern hatte, daß sie wie pures Blut leuchteten. Seine Augen betamen mehr Glanz und lächelnd strich er ganz sanft mit den zitterigen Händen über das Deckbett. — Und nun kam die Zeit, wo es draußen zu herbstlich anging. Das Fenster durfte nicht mehr den ganzen Tag aufbleiben, die Vögel hörte man kaum noch, und die langen Abende druckten an. Oftmals, wenn der Regen einschläfernd am Fenster rauschte, ließ er sich Papier und Bleistift geben und schrieb. Seine Freunde wagten sich sehr selten zu ihm hin, weil er ungehört sein wollte. Es brauchte aber nur die Sonne zu ihm zu kommen, und das ganze Zimmer hätte voll Menschen sein können. Und eines Tages kam sie. Er schien noch zu schlafen, und als er langsam seine Augen öffnen wollte, da mußte er sie wieder schließen, weil es ihn so blendete. Seine dünnen Finger griffen danach, und heiße Tränen rannen ihm über die hohlen Wangen. Er hatte so ein unbestimmtes Gefühl, daß er dieses gleißende Gold, seine geliebte Sonne, zum letztenmal durch seine Finger leuchten ließ. Wie durch einen feinen silbernen Nebel sah er, als sie über alle Gegenstände im Zimmer taufend glitt, einen letzten blühenden Strahl auf den blanken Fußboden warf und verschwand. Jetzt mußte er es genau, sie verschwand für immer. — Mit

größter Anstrengung, einem letzten Aufblättern, streckte er die dünnen Arme zum Fenster hin, ließ sie aber kraftlos auf die Decke zurücksinken, und lag ganz ruhig, völlig erschöpft wie ein Schatten auf dem weißen Kopfkissen. Der Schweiß stand ihm kalt in Perlen auf der Stirn und lief langsam an der Schläfe ab. Dämmerung sank weich herab, schmiegte sich in alle Spalten und legte sich auf Flächen und Kanten. — Unheimliches Schweigen lagerte im Zimmer und erlösend kam die taite sternklare Nacht. — Am andern Morgen fand man unter seinem Kopfkissen beschriebene Blätter mit der Aufschrift „An die Sonne“. —

Die Hundestaupe

Eine der gefährlichsten und gefürchtetsten Hundkrankheiten ist mit Recht die Staupe, die als eine Kinderkrankheit wie Scharlach und Masern betrachtet wird. Ein großer Teil der davon befallenen Hunde erliegt dieser heimtückischen Krankheit. Soweit es bekannt ist, trat die Staupe im 12. Jahrhundert das erste Mal in Europa auf und soll aus Südamerika eingeschleppt worden sein. Ihre Ausbreitung ist in verschiedenen Gegenden recht verschieden und häufig ansteckend. Ihre Ursprung ist oft in mangelhafter Ernährung oder Erhaltung zu suchen. Die Erkrankung befallt verschiedene Organe und macht sich daher auch recht verschieden bemerkbar. Sie befallt häufig die Atmungsorgane, den Darm, die Augen und das Nervensystem. Sie macht sich durch hohes Fieber, Appetitlosigkeit, Mattigkeit, Schnupfen, Atembeschwerden usw. bemerkbar. Das Krankheitsbild ist je nach dem Sitz der Erkrankung recht verschieden und daher für den Laien häufig schwer zu erkennen. Andere Kennzeichen sind außer den oben angeführten: eitriger Ausfluß aus den Augen und der Nase, Lichtempfindlichkeit der Augen, Zuckungen und epileptische Anfälle. Ihre Folgen können, abgesehen vom Eintreten des Todes, Blindheit, Lähmung des Hinterendes und anderer Organe sein. Zu ihrer Bekämpfung ist stets ein Arzt hinzuzuziehen. Wesentlich ist, daß der erkrankte Hund in einem warmen Raum untergebracht wird und leicht verdauliche Nahrung erhält. Man bietet dann wenig geschabtes rohes Fleisch, Milch, Rotwein mit rohem Ei vermischt u. a. m. Sobald aber Durchfall hinzutritt, wird Hufeisenschleim und Brotkrumen gereicht, was sich je nach der Verordnung des Arztes richtet, der auch über die Bekämpfung der Krankheit seine Anordnungen gibt. 2. 2.

Alte Weingesetze

So lange Wein getrunken wird, so lange gibt es auch schon Weinsüßler und so war man auch schon frühzeitig bemüht, den Weinsüßlern das Handwerk zu legen. Schon mehr als 800 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung gab es im alten Palästina ein Gesetz, wonach auf jeden Weinsüßler ganz genau der Jahrgang und die Herkunft des Weines vermerkt sein mußten. In Griechenland wurden in den Städten besondere Weinaussieger eingesetzt; dazu wurden nur sehr vertrauenswürdige und ehrliche Männer gewählt. Besonders stark soll die Weinsüßlerstrafe im alten Rom gewesen sein. Auch die Römer bemühten sich, durch mancherlei Verordnungen gegen die Weinsüßler vorzugehen. Sehr scharfe Strafen wurden im 14. Jahrhundert in Frankreich gegen die Weinsüßler verhängt, auch dort mußten auf jeder Flasche Angaben über den Jahrgang und über die Herkunft gemacht werden. Schließlich wurde sogar eine bestimmte Flaschenart vorgeschrieben, und nur aus solchen Flaschen durfte ein Markt Wein ausgeben. Ebenso gab es in Deutschland viele Weingesetze, die sich gegen die Süßler richteten. Oft ist es hier sogar vorgekommen, daß bei Anlagen auf Weinsüßler sogenannte Gottesurteile angewandt worden sind, die eine richtige Entscheidung selten brachten.



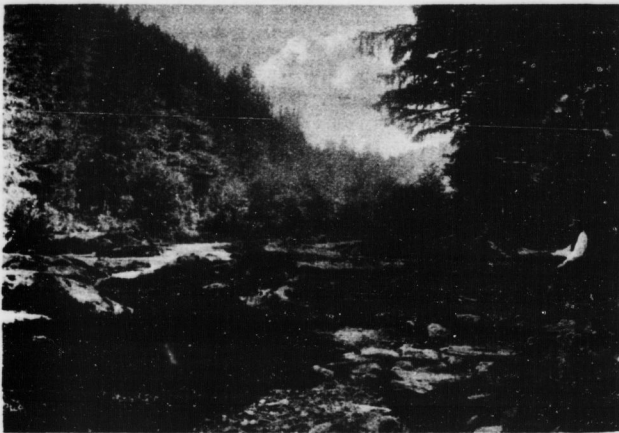
Aus der Welt des Bergmanns
Zwei Zeichnungen von B. Steinert



Strasse in Hirschberg



Hirschberg a. d. Saale

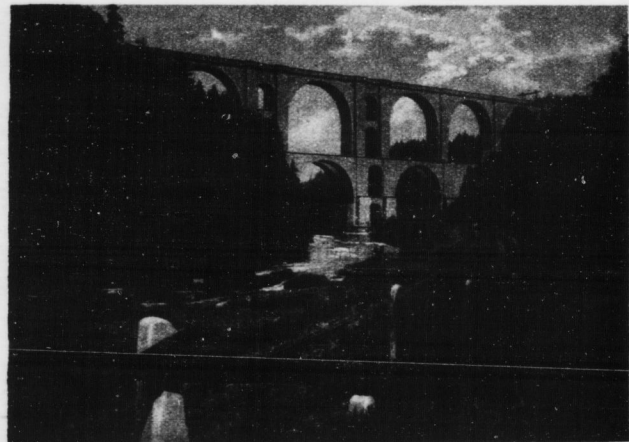


Säbentalquelle in Bad Steben

Zwischen Vogtland und Frankenwald

Zwischen Fichtelgebirge und Egerland schiebt sich jener Teil Sachsens, den man das Vogtland nennt. Der Schienenweg Leipzig-Hof durchzieht dieses Gebiet, dessen Industriezentrum Plauen am bekanntesten ist. Aber auch jener Strich des Neuhäuser Landes, der nördlich dem Fichtelgebirge vorgelagert ist und an die Südostrausläufer des Frankenwaldes stößt, kann noch als Vogtland angesprochen werden. Nur wenige Fremde kennen diesen Landstrich näher. Und doch verdient er es, in hohem Maße durchwandert und liebgewonnen zu werden. Eine gewisse Rauheit ist diesem Berggelände eigen, in dessen Talfaltungen sich kleine, saubere Ortschaften, durchbraust von schäumenden Wassern, duden — Ortschaften mit fleißigen, doch armen Bewohnern, die hart und schwer mit dem Leben zu ringen haben. Dort, wo das westliche Vogtland die bayerische Grenze streift, liegt Hirschberg. Die junge Saale rollt hier ihre Wasser. Eine Lederfabrik mit mehreren hundert Arbeitern beherrscht das Städtchen industriell; auch ein paar andere Industrien haben sich

im Ort noch heimisch gemacht. Von Jodeta aus, nördlich von Plauen, geht es über Schönberg nach Hirschberg. Schon diese Fahrt ist nicht uninteressant. Denn die beiden berühmten Eisenbahnviadukte, die das Tal der Elster und der Göltzsch überqueren, liegen ganz in der Nähe. Mit ihren hohen, mehrfach übereinanderstehenden Bogentreppen gewähren sie einen imposanten Anblick. Der gebirgige Charakter der Landschaft verflacht dann ein wenig, je mehr man sich nach Westen, d. h. der Hirschberger Gegend zu, wendet. Aber manches Idyll taucht doch noch am Schienenweg auf. Und die Menschen, die auf den einzelnen Stationen in den Zug steigen oder ihn wieder verlassen, sind gut und freundlich und nicht wortkarg. Aus ihren Worten hört man gar bald die Schwere ihres Lebens heraus; aber man hört auch, daß sie wohl wissen, welcher Pfad sie allein aus ihrem Elend zu führen vermag, daß es freidenkende Menschen mit sozialistischer Weltanschauung sind, die schon durch Generationen hindurch mutig für ihre Ueberzeugung eingetreten sind. Und dieser in Kümernissen lebende, tapfere Menschen Schlag macht einem das schöne, wenig bekannte Land doppelt wert.



Elstertalbrücke



Altes Bauernhaus im Vogtland



Die Barthmühle in der vogtländischen Schweiz

um
big,
peiß
ab,
auf
end
nem

upe,
Ein
heit.
in
ein
ung
ung
dar.
den-
fen,
Sich
zu
lus-
und
des,
Be-
und
hät.
Ei
col-
über
2.

und
zu
im
ang
den
ens-
ung
erlei
den
dort
kust
den,
es
es
ts-
ch.



Das fünfte Element

Roman von Alfred Döb.

(12. Fortsetzung)

Ein hartes Gewitter bot dem Hasen und Hehen für ein paar Stunden halt und trieb die Menschen in die Häuser. Der Sturm brauste. Der schwachsinrige Anton sah, an den Nägeln lauwend, mit angstverzerrtem Gesicht nach der Stubendecke, als fürchtete er, sie stürzte ein.

Die Maria Stroebel beruhigte ihn: „Wir sind unter einem festen Dach, Anton,“ sprach sie sanft. „s passiert dir nichts. Bald wird die Sonne wieder scheinen. Dann wollen wir zwei wandern. Aus dem Hof auf die Straße. Ueber die Wiesen in den schattigen Wald mit den hohen, alten Bäumen. Da blühen wilde Aken und Bergshmeinnicht. Dide Hummeln schwirren durch die Luft. Und die Bäckfinten schmettern ihr Lieb. Vor dem Wald liegt ein Dorf mit roten Ziegelbächern. Auf der Gasse ist ein Kriegsblinder. Der wird von seinem treuen Hund geführt. Wir marschieren weiter. Da sind Korn- und Haserfelder. Und da kommen die Erntewagen mit fünf, sechs Selegen beladen. Und die Bauern gehn mit heißen Köpfen neben ihren Pferden und Rügen her. Alle sind fürchtbar fleißig gewesen. Weiter wandern wir, immer weiter. Da ist ein Sumpf. Und da spreizt sich ein Frosch auf einem schwimmenden Blatt wie ein Bichtelmännchen auf einem Schiffschen. Wo jetzt der Sumpf ist, hat einmal ein großer, schöner Hof gestanden. Der hat einem reichen Brasser gehört. Der hat in seinem Uebermut das gute Brot zum Fenster herausgeworfen. Und seine Frau hat mit dem Brot in der Stube den Schmutz abgewischt. Da ist der Hof mit Mann und Maus ganz plötzlich in die Tiefe gesunken. Nachts sieht man manchmal Lichter tanzen. Das sind die Geister des Gutsheeren und seiner Frau, die für ihre Gottlosigkeit büßen. Man muß mit dem lieben Brot kein Schandbal treiben, das siehst du, sonst wird man bestraft!“

Der Anton vergaß Sturm und Gewitter. Sah die Maria gutmütig lächelnd an. Hatte sie's vermocht, den Schleier ein wenig zu lüften, der über der Seele des Jungen lag? Wer wollte es sagen!

Unruhig wie Quecksilber lief die Lisegritt hin und her. Den Tagelöhnern, die auf der Ofenbank saßen, fielen die Augen vor Müdigkeit zu. Der Hennerchark aber folgte jedem Wort des Mädchens, verschlang ihre Miene und Gebärden mit seinen Blicken.

Die Ernte war glücklich eingebracht. Raun, daß die Scheunen die Fülle saßten. Auf den Höfen brummen die Dreschmaschinen. Wieder harte Arbeit, vom Morgengrauen bis in die Nacht hinein. Nur Menschen, denen die Natur aus der Formung vieler Geschlechter her ein Uebermaß von Kräften verliehen, waren solchen Strapazen gewachsen. Ueber den Herden gingen die Kessel. Die Schäffer verdienten gediegenes Essen. Gesalzenes Fleisch, Speck, Wurst, Gemüse, Kuchen wurden in ungeheuren Mengen vertilgt.

„Je mehr Korn, desto knickeriger die Bauern,“ sagte der Schäfferhannes. Das Getreide sollte auf den Markt geworfen werden. Die glücklichen Besitzer stiechen nur kleine Posten ab. Die genügten, daß, von der Teuerungswelle begünstigt, eine Flut von Geld das Dorf überströmte.

Der Hennerchark war weder warm noch kalt bei der Sache. Sein alter Handelsgeist schien verfliegen. Der Hinterhältigkeit der Lisegritt gegenüber, an die er unwandelbar glaubte, die ihn zum Scheinort auf dem Hof verurteilte, hatte ihn eine große Gleichgültigkeit ergriffen.

Aus der Stadt rückten Scharen erwerbsloser Männer und Frauen an. Nicht, daß sie bettelten. „Wir wollen etwas abheben!“ war die gewöhnliche Redensart. Die geringen Bauern verteilten mancherlei Gaben. Die Lisegritt gehörte zu denen, die beharrlich ihre Tür verschlossen. „Hier tun sie's in den langen Saal,“ sagte sie giftig, „und in der Stadt verfloppen sie's wieder. Ich werd' mich hüten, das faule Handwerk zu unterstützen!“

Als sie eines Tags bei ihrem Bruder, dem Stoffel in Holzhausen, war, verabreichte die Maria Stroebel einer Frau, die darum bat, Del, Fett und ein Stück Butter. Das wurde der

Lisegritt hinterbracht. Sie schmauzte die Maria an: „Hast du hier zu kommandieren oder ich? Noch einmal so eine Freiheit, und wir sind geschiedene Leut!“

Der Hennerchark nahm für das Mädchen Partei. Das war Anlaß zu einem bösen Auftritt zwischen den Eheleuten. Kochend vor Wut standen sie einander gegenüber.

Die Bäurin beobachtete, daß der Hennerchark der Maria Stroebel manche Handreichung tat. Gleich argwöhnete sie das Schlimmste. Das Frauenzimmer entzog ihr, worauf sie Anspruch hatte. Ein stechender Schmerz wühlte in ihr.



Das Grab eines Unvergessenen

Adolf Grubs Grabmal auf dem Hamburger St. Pauli-Begräbnisplatz Friedhof vor dem Baumtore

Sie hatte Mühe, daß sie ihre Selbstbeherrschung nicht verlor. Sie mußte den Augenblick erlauern, wo sie die beiden erwischte. Was für eine erbärmliche Welt! Treue war in der Hundebütte. Es geschah, daß die Lisegritt nachts in ihres Mannes Zimmer schlief. Er schlief. Oder stellte er sich nur so? Vielleicht, daß die Stroebel bei ihm war. Und sie leuchtete mit ihrer Fingel unter das Bett.

Die Maria plakte sich ab, der Hennerchark rühmte ihren Fleiß. Die Lisegritt hatte immer zu kritisieren und lehrte das Brummessen heraus. Die Art und Weise, wie sie ihre Hellein drangsalierete, verlor sie zu einem berechnenden Plan. Die Maria bewährte Engelsgebuld. Aber alles hatte seine Grenzen. Sie war entschlossen, sobald als möglich ihren Dienst zu verlassen.

Der Lotenberg dampfte. Nordwind schüttelte die kahlen Bäume, segte über die Stoppeläcker. Eine ruchlose Lat, im Dorf begangen, erregte die Menschen, daß sie wie auf Kohlen liefen. Der Auszügler Lippert hatte seinen Schwiegerohn, den Andres Schühler, im Stall hinterwärts mit dem Beil überfallen und schwer verletzt. Jetzt sollte er sich vor Gericht verantworten. Der Alte hatte dem Schwiegerohn sein Gut übergeben, war in so drückende Lage geraten, daß es ihm am Nötigsten gedraht. Als er dem Andres vorstellte, seine alten Schlappen seien brüchig, er brauche unbedingt ein Paar neue Schuhe, wurde ihm das Geld dafür verweigert. Er ging im Dorf umher, stieß finstre Drohungen gegen seinen Schwiegerohn aus, die im Hinblick auf seine Jahre — er hatte die Siebzig überschritten — von niemand für Ernst genommen wurden. Nun war er zum Verbrecher geworden, und es hieß, sein Gewissen sei gerissen wie seine abgetragenen Sohlen.

Der Fall wurde in allen Einzelheiten behandelt. Der Andres Schühler war schuldenfrei,

saß in der Walle und zählte zu den Reichsten im Ort. Daß er seinen Schwiegerater, dem er seine Wohlhabenheit verdankte, darben ließ, pfliffen die Spaggen auf den Dächern. Die Lat des Alten war ungeheuerlich. Daß er bis zum Neuesten gereizt worden war, konnte keiner bestreiten.

„Lug und Trug, Mord und Lothschlag,“ warf die Maria Stroebel dazwischen, „als um das verflammte Geld!“ Eine Jurnesader trat auf ihre Stirn.

„No,“ stichelte die Buckeldine, „dein Vater, hört man, hat sich doch auch vom Geldteufel über die Gänsebrüd' führen lassen.“

„Das ist wahr,“ gab die Maria freimütig zu, „aber er hat's bitter bereut. In seinem Kalender war nichts als Dunkelung. Ich wollt' einer von den Keungsheuten sein, hat er sich ausgedrückt, „und sah mit meinem Besserwissen die Welt wie durch gefärbtes Glas!“ Seine Vertrauensseligkeit war sein Verhängnis. Er hat auf den Busch geklopft, andre haben die Vögel gefangen!“

Sie hielt inne, von schmerzlicher Erinnerung berührt. Nach einer Weile fuhr sie fort: „Eine schwere Krankheit hat ihn belängt. Und 's hat ihm geschwamt, daß er liegen blieb. Ich hab' ihn gepflegt, weiß, wie's ihm zu Sinn gewesen ist. Von seinen alten Freunden hat sich keiner mehr bei ihm blicken lassen. Sie haben ihn mit schönem Lndank gelohnt. Er trug's ihnen nicht nach. Noch zwei Tage vor seinem Tod hat er so schön gesprochen, wie aus einem Sprüchebuch. 's war, als wenn er in einem hellgarten stand. Ein Wort schlug mir wie Feuer ins Gesicht und brennt fort: Die Welt ist krank und wird nicht eher gesund, bis die Menschen das Dienen vor das Verdienen setzen!“

Daß eine Tochter das Persönlichste, Innerlichste aus dem Leben ihres Vaters enthüllte, war nach bäuerlichen Begriffen unerhört. Nur ein überzweckes Frauenzimmer konnte solcher Ungebetigkeit sich schuldig machen.

Einem aber, dem Hennerchark, drang in die Seele, was Marias Vater mit schauendem Zukunftssinn verkündet hatte. Regungslos sah er da. Gedanken klopfen an und stiegen aus.

Nach einer unruhigen Nacht erhob er sich bei dämmendem Morgen, lud auf einen Wagen Kartoffeln, Weißtraut und Birsing. Darauf fuhr er in die Stadt und überraschte die Witwe Stroebel mit seiner Gabe.

Erst eine Woche danach entnahm die Maria einem Brief ihrer Mutter, in welchem reichem Maß Frau Stroebel vom Hennerchark beschenkt worden war.

Das Schreiben in der Hand trat sie in der Stube auf ihn zu.

„Bergell's Euch Gott,“ sprach sie bewegt, „was Ihr an meiner Mutter getan habt. 's war zu viel. Ich dank' Euch von ganzem Herzen!“

Frau Stroebel, erzählte sie, hatte in bitterster Armut gelebt. Das jüngste ihrer Kinder hatte sie in die Schule tragen müssen, weil es ihm an Strümpfen und Schuhwert fehlte. Jetzt ging es ihr besser. Gute Menschen hatten sich ihrer angenommen.

„Sollt's bei uns hier net mehr langen, müßt's schon fuderweil' den Bach hinunterflutschen,“ sagte der Hennerchark. „Ich hab' mir das ausfimmelt: wann ich in die Stadt fahr', nehm ich deiner Mutter etwas mit!“

„Das dürft Ihr nicht,“ sagte sie traurig, „dann ich geh' fort!“

„Du willst fort?“ rief er bestürzt. „Das will mir net in den Kopf!“

„Ueber Euch hab' ich mich, weiß Gott, nicht zu beklagen. Warum ich fortmach', darüber wollen wir weiter nicht schwätzen.“

„Hast du dann ein' Platz?“

„Ja, beim Gerhard Mangold in Deddenbach.“

„In Deddenbach war seine Schwester verheiratet. Den Gerhard Mangold kannte er gut. Bei dem hatte sie nichts auszustehn.“

Krampfhaft hob sich seine Brust. Er hatte die Maria barbarisch gern. Blösig schlang er die Arme um sie und preßte sie an sich. Sein Körper erglühte, sein Atem ging heftig.

„Aberbestes, ich lass' dich net fort!“

Draußen hatte die Lisegritt gelauscht. Stürzte herein.

In heller Angst machte die Maria sich vom Hennerchark los.

ten im
em er
s hat
die Lat
is zum
feiner

warf
in das
nt auf

Bater,
el über

ig zu,
n Ka-
wollt'
er sich
wissen
Ber-
er hat
Bögel

erung
Eine
s hat
hab'
wesen
feiner
n mit
nicht
pat er
künd'
t und
nicht
n vor

inner-
hülle,
Nur
olcher

n die
ndern
s sah
us.
h bei
agen
suhre
bitze

aria
Maß
wor-

der

was
zu-

fter
atte
an
es
an-

's n,
n,
is-
ich

ill
ht
er

e
er



See-Erholungs- und Genußheim
des Chemnitzer Krankenkassenverbandes
in Banja a. d. Orfsee

Aus den Augen der Bäuerin sprühten
Flammen.

„Hab' ich dich,“ trisch sie, „schlecht Stüd
Weiberfleisch! Die Feine spielen und sich ver-
schammerien, das läi' dir passen. Luiswitt
packt du deine Sachen. Ich jag' dich, daß du die
Bein' verlierst!“

„Ich hätt' Euch sowieso gefündigt,“ sagte die
Maria todblaß, aber ihre Beherrschung er-
zwingend. „Ich hab' mir nichts vorzuwerfen.
Ich jag's Euch vor die Stritt: lieber will ich
betteln gehn, als unter Jo einer Ditter schassen!“

Die Lisegrütt schrie, als ob ihr ein Messer in
die Kehle gefahren wäre, warf sich auf die Maria
und umtrafste sie.

Der Hennercharl riß die Rasende zurück.
„Wulmenisch, bist du übergeschnappt? Das
Rädchen hat nie getan. Rühr' sie net nochmal
an, oder ich schlag' dich kurzrümmelein!“

Ihr Kopf sant nach vorn. Durch ihren Körper
lief ein Zittern. Neugend wankte sie hinaus. —

Als gegen Abend das Wägelchen am Hof vor-
überrollte, das den Postverlehr nach Dedebach
vermittelte, hielt der Hennercharl den Kutscher
an, schob den Schieferbord der Maria unter das
Verdeck und half ihr selbst auf den Kutscherfih.
Neugierig öffneten die Nachbarn die Fenster.
Was war da los? Teufel auch, die Maria
Stroebel putzte die Platte. Da hatte es Xergernis

gegeben. Dem Mädchen schätzte man nichts
Böses zu. Aber mit der Lisegrütt war nicht gut
Kirchen essen. Das wußten alle.

Das Wägelchen fuhr davon. Der Hennercharl
gedachte zuerst dahin zu gehen, wo mit den
Gläsern zusammengeläutet wurde, seinen
Schmerz zu verrinken. Dann besann er sich
eines andern. Er ging die Gasse hinunter und
schlag die Richtung nach dem Hornerhang ein.

Der Hennercharl stieg den Hang hinauf und
ließ sich auf einem Basaltblock nieder. Um seine
Lippen spannte sich ein herber Zug.

Bestern hatte er von Feuer geträumt. Das
bedeutete Streit. Streit war auf dem Hof nichts
Neues. Kein Tag verging, daß die Lisegrütt
nicht das Jantfeisen zog. Nun hatte die Maria
ihrer Bosheit weichen müssen. Was für eine
Wohltat war's gewesen, das Mädchen in seiner
friedlichen Art um sich zu sehen. Wie oft war
ihm der muckenden Frau gegenüber das Essen
quer durch die Kehle heruntergegangen. Seit
die Maria bei Tisch saß, hatte er wieder mit
Behagen die Raslplatten genossen. Das war
nun vorbei.

Er warf den Kopf zurück. Seine Rüstern
weiteten sich. Wer zwang ihn, bei der Haber-
lage zu bleiben? Ja, wenn er noch hätte auf-
donnern können: „Ich bin der Herr!“ Wer war
er? Der Strohmänn, der Knecht, zum Ab-
martern gut genug. Krammenot! Hatte er auch
nicht mit Geld zu bezahlen, Freiheit galt ihm
mehr als dies dreckige Leben!

Da die Maria von ihm Abschied nahm, hatte
sie nicht gesprochen: „Auf Wiedersehen!“ Sie
war verängstigt bis ins Herz hinein. Der Weg
nach Dedebach führte durch ein schönes Tal.
Er sah sie wieder. Das stand so fest wie Ziegen-
hain!

*

Lotenonntag. In aller Frühe pilgerte die
Lisegrütt zum Friedhof hinaus. Droben umring
sie feierliche Stille.

Indes die Lisegrütt die Abgeschiedenen ehrte
und ihr Leben auf ihre Weise zu ordnen be-
schloß, wanderte der Hennercharl, von froher
Erwartung gehoben, nach Dedebach. Rasch
und sicher war sein Gang. Auf den Feldern
und Wiesen funkelte der erste Schnee. Rings in
den Ortschaften läuteten die Glocken zum Ge-
denken der Toten. Dem Hennercharl war's, als
erschöpfte sich ihm nun erst das Leben. Den
Körper gestrafft, atmete er die frische Luft. In
seinen Adern pulste das gesunde Blut. Er hatte
Ruh in allen Lasten. Was ihm die nächsten
Tage und Wochen bescherten, war ihm ver-
borgten. All sein Wesen war von der Vor-
stellung durchflungen: er würde die Maria
Stroebel wiedersehen.



Konsumgenossenschaftliche Propaganda
in Acherseben

Am Wolfsrain schlossen sich ihm die Gebrüder
Durcheinander an. Der eine, so waren sie im
Dorf verschrien, log die Sterne vom Himmel
herunter, der andere log sie wieder hinauf. In
der Lüneburger Heide, verkündeten sie dem
Hennercharl, war ein großes Schiff unterge-
gangen. Seit sie die Radricht gelefen, talen
ihnen alle Kerzen weh. Die wollten sie in
Schadenbach, wo ein paar lustige Brüder zu
ihrer Gefeundtschaft gehörten, mit Branntwein
und Bier begießen. Sie forberten den Henner-
charl auf, mitzubalten. Er war dafür nicht zu
haben.

„Ihr Bolleulen,“ schalt er sie, „sauf euch noch
auf den Hund und behalt' zulezt kein ganz
Hemb!“

Sie lachten sich den Buckel voll.

In der Krone in Schadenbach trennte der
Hennercharl sich von den Lügenschmieben.
Gegen Mittag war er in Dedebach, packte bei
seiner Schwester, der Drechsefrau, aus, was er
ihr mitgebracht hatte, und ging dann ins Dorf.

Vor dem Schulhaus erblickte er die Maria
Stroebel. Sie hatte die erkrankte Lehrersfrau
besucht. (Fortsetzung folgt)

Rätsel

(Namen der Rätsellöser werden nicht veröffentlicht)

Silbenrätsel

Aus den Silben: a an es der be der bett dort dert den hat
del beta dem der ber ber bei e e e e e e e e e e e e e e e e e e
holn i tre loch te li liht me me ment me nur mi na no nu
o pal ro to sand son se fe fen fen fin fön fe fein ta te
tel tel ter ter ton trich tel was wald we wil wilde man
folgender Bedeutung: 1. Verwandtschaftsgrad, 2. Gebrüde zwischen
Vater und Sohn, 3. Wichtigster Teil des Grammatikon, 4. Fran-
zösischer Revolutionäer, 5. Berühmter Physiker und Erfinder,
6. Straußfuß im ehemaligen Deutsch-Österreich, 7. Getreideart,
8. Nebenfluß der Elbe, 9. Handwerker, 10. Bekannt Bezeichnung
für erdhändige Unterhaltung, 11. Landart, 12. Rückengerät,
13. Stadt in Ungarn, 14. Gerüstbauart, 15. Berufsbauer
Staatsmann, 16. Dänischer Märchenhüter, 17. Katholischer
Feiertag, 18. Sternbild, 19. Metall, 20. Flugvogel, 21. Stadt in
Deutschland, 22. Getreideart, 23. Nebenfluß der Sulda, 24. Stadt
in Belgien, 25. Kleinfühnes Baumwollgewebe, 26. Künftler
Inventarier, 27. Mehlgröße, 28. Baum der heißen Zone,
29. Frucht, 30. Hofentart, 31. Dänische Insel, 32. Wolgenreiter.
Die Lösungswörter dieses Rätsels sind oben nach unten und
die letzten Buchstaben in umgekehrter Reihenfolge gelesen, ergeben
ein Wort von Goethe (d = ein Buchstabe).

Rat ein Zeichen

Im Spinnrad ist ein junges Maid — Und spannt bedend an
ihrem Korbentastel — Wehn, so frage ich die Schöne weise, —
Gibst ihr der Sinn für deine Hochzeitstorte? — Sie sprach
erkend: Geh ein „r“ vors Wort, — Dann wird du finden den
ersehnten Ort!

Magisches Quadrat

aaabceeiimno rrrf. Aus diesen Buchstaben bilde
man vier Wörter, die von oben nach unten und von links nach
rechts gelesen, folgende Bedeutung haben: 1. Fisch, 2. Wogenreit,
3. Hut, 4. Mittelalterlicher Kaiser.

Umschlangen der Rätsel aus der vorigen Nummer:

Silbenrätsel: 1. Elle, 2. Axt, 3. Gange, 4. Jaden,
5. Cule, 6. Seibelberg, 7. Ufodm, 8. Rebel, 9. Diebstanne, 10. Infes-
berg, 11. Schopenhauer, 12. Xant, 13. Blam, 14. Ente, 15. Jan,
16. Schindel, 17. Besenreiter, 18. Intertanen, 19. Elzeig — Erzählung
ist Beispiel und viele, sonst nichts!

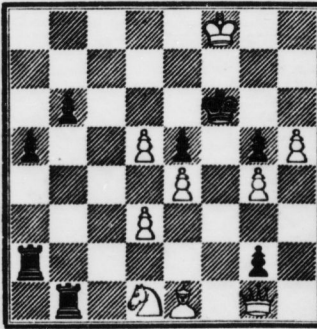
Schach

Geleitet von Berliner Arbeiter-Schachklub

Alle Aufgaben, Lösungen und Anfragen dieses, sind zu richten
an G. Dammann, Kruftstra. 15. Alle Partienaufgaben an
G. Dammann, Kruftstra. 15. Allen Anfragen ist
Dankschuldung

Schachaufgabe Nr. 267 (4. 10. 25)

Witthelm Pogmann, Braunschweig
(Original nach J. Blaukita)



Matt in 3 Zügen

Lösung zu Nr. 259 (G. Dammann). Selbstmatt 3. er. 1. G6f1
brecht 2. G6f+ 2. G6f+. 1. . . . Td4 2. G7f+ 3. G7f+ 4. G6f+.
2. G6f+. 1. . . . Gd4 2. G6f+. 3. G6f+. 4. G6f+. Der
Treffpunkt im Selbstmatt. Die erste Darstellung der opferlosen
Hinlenkung zum Treffpunkt. — Durch 1. . . . G6f! ist die Aufgabe

unlösbar, denn der schwarze hat nun ein Fischfeld. Zur Ver-
bindung dieser Unlösbarkeit ist der Weiße durch einen u. 2 zu
erziehen und ein u. 3 auf b2 und ein schwarzer König anzufragen. —
Wiederholte beständige Antworten über Weiss und Zweck des Selbst-
mattes geben Anlaß zu folgender Erläuterung: Selbstmatt be-
deutet, daß sich Weiß von Schwarz mattieren läßt. Schwarz tut
das aber nicht freiwillig, im Gegenteil, sein ganzes Gelingen und
Tragen ist darauf gerichtet, einen Zug herauszufinden, der ihm
die Errettung an dem u. 3 erzieht. Weiß zieht aber so, daß
Schwarz g 3 u n a g e n ist mattzusetzen! Darum kommt es an.
Es ist ganz ohne Bedeutung beim Selbstmatt, daß Weiß den
Schwarz eventuell sofort im Anzuge mattieren könnte. Schwarz
muß so langem, wie Weiß spielt! —

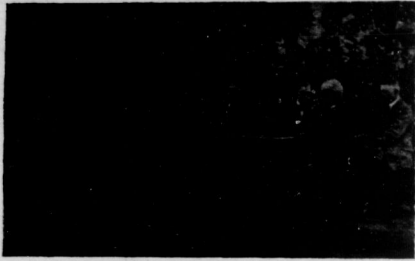
Preussische Partie
Gezählt in Berlin 1923

Weiß: B. Koch; Schwarz: Dr. Dübchen

1. e2-e4, c7-c5; 2. Gd1-f3, Gd8-c6; 3. Sf1-c3, Gg8-f6;
4. Gg8-f3, Gf7-b5; 5. Gg1-b3, Gg6-a5; 6. b2-b3, h7-h6;
7. Gg3-f3, Gf6-e4; 8. Dd1-e2, Gg5-f4; 9. Dd2-c3, Gg6-b4+);
10. c3-c4, 0-0; 11. Gf4-b4, Gf8-b7; 12. Dd2-c3, Dd8-d7+);
13. Dd2-c3, Dd7-b4+); 14. Dd2-c3, Gf8-b7+); 15. Dd1-c3,
Dd4-b6; 16. 0-0, Dd7-b5f7; 17. Dd2-b3, Dd5-c6; 18. Dd3-c4,
Gf7-e5; 19. Dd5-c6, Gf6-g4; 20. g2-g3, Dd6-b7; 21. Dd2-b4,
Gf4-f2f7); 22. Kg1-f2, Dd6-b7; 23. Sf1-g1, Dd6-e4; 24.
Dd2-c3, Dd4-g1; 25. Dd4-e7, Dd3-f3+); 26. Dd3-f4, Dd6-d5;
27. Dd4-f3, Dd5-f5+); 28. Dd2-c3, Dd6-b4; 29. Dd2-b4,
Dd4-e4; 30. Dd4-e3, Dd3-f4+); 31. Dd2-b4, Dd4-e4; 32.
Gd1-c3, Dd2-b2+).

1) Ein neuer Zug, welcher auch nicht im „Blücher“ steht.
2) 11. Gf4 ist wahrscheinlich besser. Nach dem letzten kommt
Weiß König in Schwärzgeräten.
3) Dieser wichtige Zug sprengt die weiße Mitte und öffnet die
Diagonale a8-b1 zum Angriff für den schwarzen Damenläufer.
4) Ein ausgerechnetes Opfer, welches den weißen König des
schleichenden f-Bauern beraubt. Eine Königshaltung ohne Bauern-
stütze ist (in der Vertikalrichtung) meistens verloren und die moderne
Strategie sucht daher auf jede Weise den feindlichen Königsbauern
zum Vorbeugen zu veranlassen, um die Bauernstellung zu schwächen.
Nach geeigneter Vorbereitung führt dann meistens ein Figuren-
opfer zum Ziel, da die hinter dem Bauern angebaute Figuren-
stellung nicht verteidigungsfähig ist.
5) Erzwungen. Weiß verliert die Figur zurück.
6) Weiß gibt auf, da nach 32. Dd3, Dd2 der u. 6 verloren geht.
(Nach der Brandenburgerischen Schachzeitung)





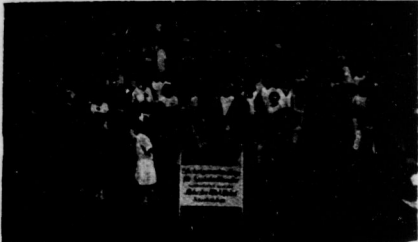
Sommerturnier des Arbeiter-Geschaftsclubes Gladbeck-Suedel i. W.



Tanze im Arbeitersportsaal zu Pforzheim



Ferienkolonie der Arbeiterwohlfahrt im Naturfreundehaus Heidenheim a. d. Brenz



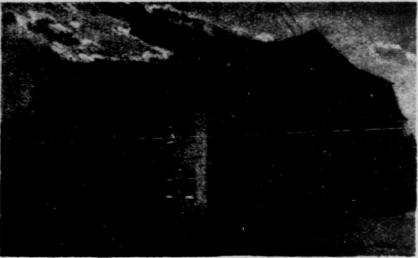
Kinderveranstaltung der Arbeiterwohlfahrt des Saargebietes



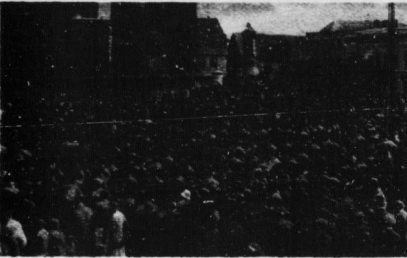
**Ordnertag in Arnsdorf phot. Emb
Für das Reichsbanner spricht der sozialdemokr. Abgeordnete Rappich**



Festwagen der Textilwarenfabrik der G. E. O. gestellt anlässlich des 25jährigen Jubiläums des Bezirksvereins Konsumvereins Riesa (Sachsen)



Das Siedenhelm Haus der Mannheimer Freien Gewerkschaften



Reichsbannerparade in Arnswalde



Reigen beim Kinderausflug der Hamburger Arbeiterwohlfahrt



**Adolf Lohse
in Coblenz,
76 Jahre alt, 40
Jahre Partei-
mitglied**



**Karl Rappler
in Dinglingen
(Baden), 78 Jahre
alt, 50 Jahre
Parteimitglied**

**Ehrentafel
verdienter
Parteiengenossen**



**Hinkel
in Gengen, 70 Jahre
alt, 50 Jahre
Parteimitglied**



**Louis Hilde
in Coblenz,
63 Jahre alt, 40
Jahre Partei-
mitglied**



**J. Lehmann
in Hessel bei
St. Ingbert, 30
Jahre Partei-
mitglied**



**Kretschmer
in Neustadt (O.-S.),
35 Jahre Partei-
mitglied**



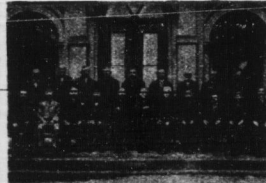
**Jubilare des Holzarbeiter-
verbandes in Riffingen
25jährige Mitgliedschaft**



**Peter Klein
in St. Ingbert,
25 Jahre Partei-
mitglied**



**G. Trinnig
40 Jahre Mitglied
des Arbeiter-
gesangsvereins
Kaufha (O.-S.)**



**Jubilare des Bergarbeiter-
verbandes in Gottesberg
(Schlesien) phot. Habisch**



**F. Heinig
in Neustadt (O.-S.),
35 Jahre Partei-
mitglied**



**Karl Dressler
in Hessel bei
St. Ingbert, 28
Jahre Partei-
mitglied**



**Jubilare des Verehrerbundes
in Königsberg (O.-Pr.)
Dren, Strunze, Hotopp,
Kerwin, Pfeiffer**



**J. Wenzel
in Neustadt (O.-S.),
35 Jahre Partei-
mitglied**



**Leonh. Kraus
in Altenfittenbach
bei Herborn, 76
Jahre alt, langjähr.
Parteimitglied**



**F. Berger
in Neustadt (O.-S.),
35 Jahre Partei-
mitglied**



**Joseph Zink
in St. Ingbert,
36 Jahre Partei-
mitglied**



**M. Schindler
in Neustadt (O.-S.),
35 Jahre Partei-
mitglied**



**J. Ruhnert
in Neustadt (O.-S.),
35 Jahre Partei-
mitglied**



**Jubilare des Dampfergewerks-
bundes, Zahlstelle Dandern**

Gute Bilder von Partei-, Gewerkschafts-, Genossenschafts- und Arbeitersportveranstaltungen sind willkommen; Reproduktionserlaubnis erforderlich. — Unserlangte Manuskripte werden nur bei beigelegtem Porto zurückgegeben. — Redakteur: L. Leßen, Berlin. — Verlag: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt. — Kupfertiefdruck: Böhmig Illustrationsdruck und Verlag G. m. b. H., Berlin G 28 68, Lindenstr. 9





Volksblatt für Bez. Halle Merseburg, Mansfelder Volkszeitung für Eisleben u. die Mansfelder Kreise u. der Landbote für Bez. Merseburg u. Freistaat Anhalt

Das führende Haus am Platze

in Manufaktur und Modewaren

/ Unsere grossangelegten Abteilungen /

Konfektion / Kleiderstoffe / Leinen / Baumwollwaren / Herrenartikel / Damenwäsche / Kurz-, Weiss- und Wollwaren / Teppiche / Gardinen / Möbelstoffe

bieten Ihnen
die grösste
Auswahl

bei
billigsten
Preisen

B. B.
BRUMMER • BENJAMIN
HALLE • GIB. ULRICHSTR. 22 - 24 • RANNISCHER PLATZ

Michel- Michel Briketts



anerkannt beste Marke
Hausbrand • Industrie



Hallesches Kohlen- u. Brikett-Kontor m. b. H.

Fernsprecher 5914, 5457

Schmiedstrasse 4

Westf. Koks & Steinkohlen & Preßsteine & Anthrazit & Brennholz

Wein-Essig * Tafel-Essig * Essigsprit * Mostrich

garantiert reine Gärungsprodukte — garantiert aus nur besten Rohstoffen hergestellt
empfehlen

Hallesche Essigfabriken, f. n. l. Kohlmann & Co., G. m. b. H.
Halle (Saale) Torstraße 31, Telephon 1216 Halle (Saale) Königstraße 46 Telephon 1498

Möbel jeder Art

in grosser Auswahl zu billigsten Preisen liefert

G. Schaible, Halle (Saale)

Gr. Märkerstrasse 26 (am Markt) ·· - Fernruf 5685

Werkstätten für Wohnungs-Einrichtungen

Jugendbüro Kurt Jähniq



Installation elektrischer
Kraft-, Licht- und Signal-
anlagen - Großhandlung
sämtlicher Erzeugnisse
der Elektrotechnik

HALLE (SAALE)
Lindenstraße Nr. 67
Eingang Thomasstr.
Fernsprecher 1235 u. 1937

Die Universität zu Halle.

An der Alten Promenade, gegenüber dem Stadttheater, befindet sich die Universität. Sie wurde erbaut vor 90 Jahren nach Plänen des berühmten Baumeisters Schinkel. Das Gebäude wirkt sehr nüchtern, denn von dem eigentlichen Bauplan Schinkels hat man nur das Mittelgebäude errichtet, die beiden Seitenflügel aber weggelassen. Dadurch ist ein genau quadratischer Bau entstanden. Was man damals aus falscher Sparsamkeit verabsäumt hat, hat eine spätere Epoche nachholen müssen und so sind die Gebäude am nordwestlichen Ende des Universitätsplatzes entstanden, die ihrerseits mit dem Hauptbau nicht in Harmonie zu bringen sind. Halle ist eine der meistbesuchten Universitäten Deutschlands und noch vor ca. 30 Jahren drückten die Musensöhne dem Stadtbild ihren Stempel auf. Die Entwicklung zur industriellen Großstadt hat aber auch dem aufdringlichen Gebaren der Studenten ein Ende bereitet.

(Abbildung siehe 3. Umschlagseite)

Erste Hall. Fisch-Räucherei
und Fisch-Konservenfabrik
Seefischgroßhandel

Karl Ihde

— Fernruf 3617 —

**Billigste
Bezugsquelle
für Private und
Wiederverkäufer**

Kleinverkauf: Kieler Fisch-
Börse Karl Ihde, An der
Moritzkirche 3

Großverkauf: Räucherei,
Fischerplan 5

Fernruf Nummer 3617

Brot-, Weiß- und Fein-Gebäck

in besten Qualitäten



überall erhältlich

Halle a. S.,
Tel. 6665 u. 6675

Gebr. Schubert

Groß-Bäckerei
und
Mühlwerke



Drei Eif

Die führende Marke für ein gutes deutsches Bier
Freyberg-Brauerei

Gegründet 1816 **Halle a. S.** Gegründet 1816

Jede sparsame Hausfrau verlangt nur

„Echte Haselhorster“

die deutsche Tafelmargarine mit Gutschein

Auf 10 Gutscheine einen Würfel gratis

Leipziger Straße
76

Generalvertreter: Karl Ackermann, Halle a. S.

Fernsprecher
5131

Mühle Crumpha

Telephon: Amt Mücheln Nr. 13

Prima Weizengrieß und Weizenmehl

Qualitäts-Brot

sowie stets frisches Weißgebäck

Spezialität: Feinster

Kinder-Nähr- und Kranken-Zwieback

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften
Wird auf Wunsch frei Haus geliefert

Johannes Thurm

Älteste Roßgroßschlächterei

Halle (Saale)

Geogr. 1863

Glauchauer Str. 29

Tel. 6518

empfehlen

1a Roßfleisch und alle Wurstwaren

☐ Schlachtplatz werden jederzeit gekauft ☐

Streichfertige Ölfarben

für Küchenmöbel in allen Nuancen

Emaille-Lack

zu Fenstern, Türen, Wasch-
Toiletten und Kinderwagen

Fußboden-Lackfarbe

trocknet über Nacht glasartig,
per Kilogramm 1,80 Mark, bei
5 Kilogramm 1,60 Mark

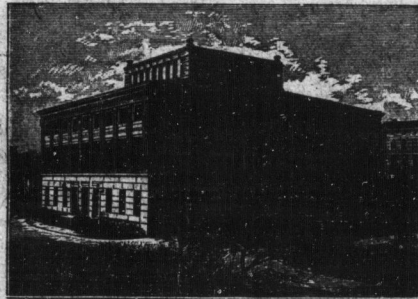
empfehlen

Max Rädler

Farbenhandlung

Halle a. S., am Rannische Str. 2

nicht Alter Markt.



Die Universität zu Halle.

(Text siehe 2 Umschlagseite.)

Heidekrug

Dölau

Fruchtweinschenke

1 Minute vom Bahnhof Heide



**Schönstes Garten-
Lokal am Platze**



**Angenehmer
Familienaufenthalt**

Prinzess Kaffee

**Dieser Bohnenkaffee ist stets frisch in Lebens-
mittelgeschäften in Originaltüten erhältlich**

Karl Böhlert

Roßschlächterei

Ammendorf

Hauptstraße 28. Tel. 29

Halle a. S.

Oleariusstraße 8. Tel. 8988

empfehlen

1a Roßfleisch u. alle Wurstwaren

In bekannter Güte.

Schlachtplatz werden jederzeit gekauft.



Feinste Schokoladen

Fabrikate:
Sarotti, Stollwerk, Goldina, Mautlon,
Pilsner usw. usw.

Zuckerwaren

Gebraute Mandeln . . . ¼ Pfd. 35 Pfg.

Feinste Bonbon ¼ Pfd. von 15 Pfg. an

Sahnebonbon ¼ Pfd. 40 Pfg.

Crème-Prallinen ¼ Pfd. 25 Pfg.

Kokosnüssen mit und ohne Schokolade.

Gentsch

Konfitüren-Geschäft

kennt jedes Kind in Halle a. S.

Jeder kluge Mensch kauft bei Albert Gentsch

Gastwirtschaft Zoologischer Garten

Halle a. S.

Fernruf 6858 .. Bahnlinie 3, 5 und 7
empfiehlt seine
Säle, Vereins-, Wein- und Gastzimmer
zur
Abhaltung aller Festlichkeiten
zu günstigen Bedingungen

Mittwoch, Donnerstag und Sonntag:

KONZERTE

von
Halleischen Sinfonie-Orchester

Herrlicher Naturpark .. Reicher Tierbestand

Waldschenke

ruhige Lage im



Von früh 7 Uhr bis
abends 8 Uhr geöffnet

Kurhaus „Bad Wittkind“

Bahnlinie 3, 5, 7 Fernsprecher 6286

Säle, Vereinszimmer
für Hochzeiten, Gesellschaften,
Konferenzen

*Lebte Biere .. Edle Weine
Vorzügliche Küche*

Früh-, Nachmittag- und
Abend-Konzerte

ausgeführt vom Halleischen Sinfonie-Orchester



Wenn Sie Halle
einen Besuch
abstatten, dann
versäumen Sie
nicht, die

C. T. - Lichtspiele

am Kirchplatz

aufzusuchen.
Film u. Bühne
bieten nur
Spitzen-
leistungen
erster Film-
firmen der
Welt.



Wenn Sie Halle
einen Besuch
abstatten, dann
versäumen Sie
nicht, die

C. T. - Lichtspiele

Gr. Kirchstraße 51

aufzusuchen.
Die
bedeutendsten
Werke der
Film-Industrie
gelangen zur
Vorführung.

**Wo
gehe ich am
Sonntag
hin?**

Der Volkspark

das Heim der Arbeiterschaft
in Halle

Ist durch seine herrlichen Gartenanlagen,
Festäle, Gesellschafts- und
Restaurationsräume
für Ausflügler
Familien
u. Vereine

das bevorzugteste
Etablissement in Halle.

In den Sommermonaten finden jeden
Dienstagabend die beliebtesten
Volkspark-Konzerte
nebst Feuerwerk usw. statt.

Gewerkschaftshaus

Halle-S., Markt 42-44
Fernsprecher 6667

Verkehrslokal
d. Freien Gewerkschaften
und des Reichsbanners
„Schwarz-Rot-Gold“

Angenehmes
Familien-Verkehrs-Lokal
Preiswerter und guter
Mittags- und Abendtisch
Sähere und preiswerte
Uebernachtung

Schurigs Garten

an der Heide

empfiehlt

seinen schön gelegenen Garten
(direkt im Walde)

Gutgepflegte Biere

Die große Tasse Kaffee
und diverses Gebäck